

Konrad Pfaff

Kurze Texte
zu den Themen
Reise, Liebe, Selbst

Vor der Reise

Der Kreis ist noch nicht Kreis, die Iche noch nicht Selbst, die Gruppe ohne Kraft, die Reise nicht begonnen. Jeder erwartungsgestrebt, jeder ohne unbedingtes Vertrauen und ohne Mißtrauen.

Ein Kreis, wie vor jeder Tagung bekannt, unbekannt die Erwartung, zu erwartungsvoll die Wünsche, zu wenig leidenschaftlich der Mut. Schwer die Maße, schwierig die Abmessungen und Unmäßigkeit nirgends.

Unvergessen, weil ich begehrte. Was bleibt denn unvergessen? Was nehme ich mit? Was ist mein kleines Reisegepäck? Was bleibt denn, was bleibt mir - außer dem Blick auf die Figur, außer dem Flammenblick auf dich? Begehrt bleibt, und ist keine Begierde, bleibt nichts. Nichts bleibt unvergessen, außer dem, was ich wirklich begehrt. Und habe ich nichts wirklich begehrt, bleibe ich vergessen. Was treibt mich umher, hab' ich Begehrt, hab' ich Verlangen zu lernen, zu lieben, zu sehen und zu hören, oder laufe ich überall hin aus lahmem Interesse, schwacher Erwartung, Langeweile?

Erzähle von deiner Reise

Erzähle von deiner Reise! Berichte! Berichte, deren Lebendigkeit und Redlichkeit sich in stockenden, stotternden Worten äußern - Worte, die meist nicht ausgetretene Wege verfolgen, sondern ins Unwegsame vordringen.

Gute Sage, gutes Zeugnis, gute Rede, und wenn sie verwirrt erfolgt, voller Ehrlichkeit, voller Schreckseligkeit, sind sie neu mit viel Leidlust der Ängstseele gepaart.

Die Himmel und die Erden rühmen euch, rühmen die Ehre, die ihr euch schafft in Wagemut, Sanftheit, ohne Scham, mit verhaltener, sehnsuchtsvoller Bitterkeit, manchmal der Bilderflut teilhaftig, ihr widerstehend, ihr ausgeliefert.

Die Herzen sind einer Weite ausgesetzt, die die alten Werte mit der Herzlichkeit der Verbundenheit erschüttert.

Vor allen Dingen, vor aller Welt, vor allen Reden und Reisen:

Vor allen Dingen, vor aller Welt, vor allen Reden und Reisen: Bleib dir gut! Sei stolz auf dich! Schäme dich deiner Kämpfe und Wirrnisse nicht. Ohne sie bist du nur ein faules Stück, unlebendig und tot, ein von trägen Wellen umflossenes Wrack.

Ich spreche dir einen Mut zu und einen kraftvollen Trost: sei stolz auf dich! Du bist viel mehr als du scheinst. Beurteile dich nicht, verurteile dich nicht vorschnell.

Schau dir nicht störend über die Schulter wie ein Fremder.

Bleib dir treu wie ein Hund, wie jedes geliebte Tier.

Bleib dir gut auch gegen jeden Anschein. Glaub deiner nörgelnden Unzufriedenheit nicht. Sei nur unzufrieden, damit du auf den Weg kommst. Freu dich auf jede Reise zu dir, sie ist immer gut für dich. Gib dir jede Verzeihung, und wenn du es einmal nicht tust, wird keiner dich richten weit und breit.

Du entdeckst dich eines Tages als Gauner, Schwächling und Davonläufer, du erschrickst und wachst erschrocken auf. Aber stolz kannst du doch sein: du bist der Entdecker des Truges, du der Entdecker der Schwäche. Als Entdecker bist du von dir dann schon entdeckt.

Der Weg und seine Irrwege

Auf dem Weg vom Ego zum Selbst gibt es Nebenwege, Irrwege, Holzwege. Auf Umwegen durch Labyrinth wanderst du und findest, wenn du deinem Selbst vertraust, trotzdem mehr und mehr die Tore ins Weite. Dann wirst du dein Selbst aus dem Ego befreien und dein Ich bereitet dem Gott in dir den Weg. Auf diesem Weg stirbst du oft die Befreiungen, die du für das Weite und die Leere brauchst. Mutiges Anfangen, Wachsen, Verwandeln und Hoffen möchtest du leben. Du lernst diese Selbst-Arbeit in und mit deinen Träumen und Wünschen, in leidenschaftlicher Geduld und geduldiger Gelassenheit.

Wunder geben den Menschen nur so viel, wie sie zu empfangen bereit sind.

(Sufi-Weisheit)

Wer sich nicht genießt, wird allen ungenießbar

Wer sich verehrt, vergibt sich leichter. Verlorene, die sich verneinen, zerschellen an verlassenem Gestaden. Versessene blühen leichter auf.

Laßt uns besessen standhalten vor des Vergangenen Vergeblichkeiten.

Deine Begeisterung löst dir die schweren Ketten der blöden Alltäglichkeiten, der Gefängnisse und Anstalten.

Komm Eros in mich!

Wer sich liebt, beginnt, andere zu verehren. Wer sich nicht stets sorgt und geschäftig versauert, kann sich und andere immer mehr genießen.

Der wahre Weg des Genusses ist Tribut der Seligkeit.

Wer nicht achtlos das Seiende, die anderen, die Schönheiten nimmt und ausplündert, erlebt Ahnungen versunkenen Genusses.

Der wirkliche Genuß ebnet der Seligkeit Ankunft.

Unser Konsum alltäglich ist Zoll achtloser Vergeßlichkeit.

Genuß des Anblickes, Genuß des Anhörens, der Aussprache, Genuß im Tastsinn erworben, Genuß durch die Nase vermittelt, Genuß des Schmeckens der Köstlichkeiten. Genuß der Ganzheit, im Herzen aller Sinne: die Liebe.

Dank für Dankbarkeit, für Geschenke

Dank für Geschenke, Dankbarkeitsgefühl zu spüren, ohne zu wissen: Geschenke spüre ich, Gaben fühle ich, lautere Gnaden ziehen durch mich hindurch. Bekam ich Freuden ohne Verdienst und Würdigkeit, ohne gerechte Zuteilung, so ängstige ich mich vor der Götter Neid. Ungerechterweise empfing ich *allzuviel* vom Glück und trotzdem wurde ich nicht satt.

Der Wunderspaß in den Reisen zu mir erfüllte mich ohne mein Hinzutun mit Neugier. So einfach erfuhr ich Labsal des Seins und hatte nicht Angst vor dem Abbruch und vor dem Erschlaffen des Lebens.

Glaub dir das Wunder

Glaub dir das Wunder! Glaub dir die Reise, glaub dir die Wärme der Weite, glaub dir die wundersame Erfahrung, glaub dir deine und Gottes Liebe. Glaub dir, aber nicht nur den Tag danach, die Woche davor, den Alltag zwischendurch! Er ist zu arm, dich zu tragen. Er ist zu schwach zu dünn um dich zu halten.

"Credo quia absurdum est" übersetze mit: Halte fest an deiner unwahrscheinlichen Erfahrung, halte dich fest am Geländer des inneren Himmels! Glaube das unwahrscheinliche Ereignis deiner Selbstgeburt wider alle schiefen Ebenen des gewohnten Alltags, des abgenützten Daseins der Entmächtigung und Enttselbstung. Es ist recht schwer festzuhalten am Wunder wider alle eingeredeten Realitätsdefiitionen von vorgestern und übermorgen.

Glaub dir dein Erleben, glaub nicht an deine alltäglichen Niederlagen! Glaub dir, wenn du dich entpuppst - nicht, wenn du langsame Raupe bist.

Glaub dir dein Sein, nicht immer nur ohnmächtig definierten Schein.

Glaub dir den Zuspruch, nicht die Vorurteile und Definitionen deiner Erziehung und Umwelt. Glaub dem entdeckten Selbst, nicht den mechanischen Wiederholungen deiner Egoanalysen bis in die Windeln, bis zu den Eltern und der Ahnenreihe!

Es wächst die Göttlichkeit deines Selbst, sobald du es zuläßt.

Es wächst die Göttlichkeit deines Selbst, sobald du es zuläßt. Je tiefer du gräbst, dich versenkst, verlierst, hinwegtreibst vom "Ich" umso mehr Weite, Gemeinsamkeit allen Lebens, Solidarität mit dir selbst erfährst du.

Sinn: deines Herzens Grund zu werden!

*Zum Empfangen gehört mehr Leere als Kraft -
mehr Ruhe als Mitwirkung.*

J.G. Hamann

Empfänglichkeit und Zärtlichkeit sind zwei Seiten eines einzigen Phänomens.

Vergiß die Pausen deiner Zwischenspiele nicht. Erschlaffe und ermüde ruhend. Vergiß den Tag des Glanzes und die Stunde des Verrückten nicht. Erinnerung dich des seltenen Strahls der Sonne auf der Unendlichkeit der Bläue. Erinnerung dich der erschütterten Unerschütterlichkeit des Felsgesteins um dich herum. Erinnerung dich, daß du den Goldgrund der Unendlichkeit in den Spalten deiner Seele schon siehst. Erinnerung dich fest, und Zuversicht erfaßt deinen Kleinmut und verwandelt dich in eines Blickes starken Angriff! Es wendet sich ein Sein dir zu, und du wirst schön.

Deinen Körper als Aufgabe entdecken

Des Körpers Wunderwelt, des Körpers Trauerspiele! Welch Sein im Tierreich, welche Aufgabe beim Menschen.

Es ist komisch und aufregend, seinen Körper als Aufgabe zu entdecken, denn erst dann wird er ganz auch zur Quelle der Lust. Wenn ich mir seiner bewußt werde, schreite ich erst endgültig aus dem Tierreich ins Wunderreich des Menschen. Es ist uns verwehrt, einfach im Körper zu hausen. Die vielen Seelen, die ich gebäre, sind meine, ich brauche sie. Die vielen Iche sind meine Geburtsverwandlungen. Die Seelen sind in mir, sie sind nicht außen. Jeder Schmerz bringt neue Verwandlungsmöglichkeiten.

Es kann auch so sein: ihr Seelen klopf nicht mehr an bei mir, ihr Iche seid doch meiner Seelenkraft nicht teilhaftig. Einssein heißt nicht, wieviel nahe Menschen an mir vorbeigehen und ich an ihnen. Gedämpft erzogen, eingeschränkt von Beschränkten, sind wir beschränkt zu jeder Beziehung und Entgrenzung.

Kraft gebend, finde ich zu dir, Mutter-Opfer brauche ich nicht, Vater-Opfer will ich nicht. Wir wollen keine Kindopfer. Menschenopfer bringen wir nicht. Körper sind uns nicht verwehrt. Wer sich *eins* erlebt mit sich, liebt seinen Körper, und Körper wollen keine Opfer.

Den Weg zu sich selbst feiern -

Ein Gott entbarg dich. Ein Gott entbarg sich dir. Eine Göttin entbarg sich dir selbst. Es stieg eine Welle in dich, wirbelte dich ins Leben ein. Es sang, es sank, es trug dich lachend, weinend, selbstbestürzend fort. Kräfte der Tiefe, Geist der Höhe vereinigten sich mit deinem Kern und schälten deine Schalen auch. Eine Göttin half dir, dich selber zu entbergen und entbinden.

Ein Dämon wucherte dabei und werte sich im Ego sehr verbissen. Ein Abgrund am Rande deiner Existenz ermunterte dich zum Flug. Ein Grund im Kern deines du erwuchs als Kraft, Mut und Weistum, war eine Weile in dir aufbewahrt.

Die Feier des ganzen Menschen -

Wir feiern uns. Wie aber können wir es tun, da wir uns zu feiern und zu zelebrieren längst vergaßen? So, wie wir sind, ist es manchmal so schwer, manchmal unmöglich zu feiern. So feiern wir uns von Teil zu Teil, teilhabend an Teilen, die wir selbst sind.

Alle Iche, die ich bin, wollen gefeiert sein! Alle Iche feiern sich gegenseitig, lüsterlustig und voller Lob-Labung.

Wir feiern uns, es ist gar nicht so leicht - und es ist doch so schön!

Daß ich mich feiern kann, ist selbstvergessen, ist höchstes, schönstes Fest. Selbstverständlich ist die Selbstfeier nicht, denn ich kann mich nur im zweiten Blick, im zweiten Denkansatz, im zweiten Selbstgefühl feiern; im ersten bin ich entweder zu unglücklich oder zu prahlerisch, entweder verloren im Schmerz oder stumm in Sicherheit.

Erst im zweiten Blick werde ich entbunden, mich selbst zu feiern, die festliche Tafel zu entdecken und zu decken an der alle meine Iche speisen dürfen.

Wir werden uns selbst als Wichtigstes und Bedeutsamstes zu feiern und zu zelebrieren lernen, da es doch nichts Wichtigeres gibt außer uns und unserer Liebesverbundenheit. Kein Vaterland, keine Kirche, keine Familie, kein Beruf und

kein Hobby ist so wichtig wie wir. So also feiern wir uns mit Mut und Frohsinn, mit redlichem Witz und Spott, mit Genuß in der Communio und beim gemeinsamen Mahl. Wir sind gemeint, da unser Selbst göttlichen Ursprungs ist und es außerhalb seiner nur den selben Urgrund gibt.

Lüstern, dem Schicksal ein Schnippchen zu schlagen, ent schlagen wir uns der Vergangenheit. Lüstern, aufs Neue loszugehen, das veraltete Starre zu lassen, verbinden sich zwanzig Menschen und versenken sich in ihr Eigenstes. Welch ein Geheimnis von Kollektiv und Individualität, von Schrecken und Lösung! Versunken die Gegenwärtigen, weil sie aus ihrer Vergangenheit auftauchen, ihre Wunder vergegenwärtigen.

Ein besonderer Stolz- nicht dummlich und eitel, ist in jedem geboren, daß er es ist, der erwacht, der Leben schmeckt, Wärme und Zärtlichkeit spürt, denn er ist aufgebrochen aus den Krämpfen seines Ichs, kämpfend zum Selbst.

Leben ist Wachsen im Umbruch.

Behutsam, sensibel, einfühlsam sanft soll alles laufen. Schon das eindringliche, harte Zeugnis, das harte Bekennen ist nicht gefragt.

Eine einzige Absage an das Heroische, an den verzweifelten Helden, an Widerstandskämpfer und an den Partisanen! Diese Bilder und Begriffe gehören nicht zur "sanften Welle".

Doch die Wunder in der Zelebration des Selbst geschehen nicht sanft, leise und träge, sondern als schmerzliche Umbrüche, als Kehren des eigenen Weges, als Herausforderung und Widergeburt. Das ist kein Leckerbissen für religiöse Feinschmecker.

Die Wunder der Zelebration des Selbstweges kippen einen Menschen, seine Muster, seine Wertungen. Das Leben zu lernen im "Ofen der Jünglinge", ist eine gefährlich-brandige Sache. Kommt das Unerhörte, ist das Leben nicht ein Spielchen, sondern ein Drama. Der zweite Blick auf dein Leben, lehrt dich, dein Unglück sogar gut zu finden. Ein zweiter Blick auf dein Unglück läßt dich stolz werden, weil du alle Zeichen des Umbruchs an dir trägst. Du bist erwacht - und Wachwerden ist nie einfach paradisisch.

Wunder des Erwachens, Erweckens, der Werkfreude.

Erwachst du, erweckst du. Erwachst du, erweckst du dein Du, gerade in einen Morgen hinein. Erwachst du, erweckst du deine Kräfte, erweckst du deine Bilder. Du erwachst und schaffst, setzt zusammen, strömt Farben aus, Lichtpartikel ergreifst du. Materie, Dinge, Residuen der Materie werden dir zu eigen. Wenn du

erwachst, bestellst du eine neue Welt. Wenn du erwachst, erfaßt du liebend Atome des Seins.

Beschwert ist uns erschwert das leichteste Leben ohne Last und Sorge. Beschwert mit Ketten, entsagst du dem Leben nicht leichter, beschwert von Ketten hält die Lust dich nicht lange. Beschwert von Ketten erschrickst du nur vom Freiheitsdrang und bringst dich in zusätzliche Ketten des Tages, der Nächte. Spiel doch mit Kettenlosigkeit, spiel dich ins Unbeschwerte, spiel dich in den Vorübergang der Vergeblichkeit. Spiel dich in Lüste, die du noch nicht fandest. Spiele mit Spiegeln und mit allen deinen Ichen, mit deinen Masken, mit deinen Wünschen. Spielst, erspielst du - dann verspielst du nicht so leicht.

Der fremde Gott schenkt euch fremde Klänge, Worte und alltägliche Botschaften. Laßt sie ein!

Wer stets zu Hause bleibt, stets das Bekannte und Sichere fühlt, denkt und tut, weiß die Heimat bald nicht mehr zu schätzen. Heimat zerbricht am Gewohnten, am Immergleichen, an der Routine. Nie ist Heimat der Stallmief des Immerdeselben. Geborgenheit ist nicht Verengung. Kraftquelle nicht das Immerschonere wartete. Der Mensch braucht Heimatlosigkeit als Wegzeichen, als Wegweiser zum Erwachen. Ich erlaube mir die Ängste vor dem Fremden, vor den unbegrenzten Horizonten der Weite. Diese Angst bringt in Hoffnug, die Hoffnung ins Leben.

Zuerst sieh zu, daß du wirklich erfährst, erlebst und erstaunst und du dich erschüttern läßt in deinem vis-à-vis von Etwas Schönerem, was es auch sei, wie wenig es auch sei, wie nebensächlich es sei, wie abständig und unanständig, unvollkommen es sei, Wie unsicher, scheinheilig, wie angsterfüllt du auch dabei bist, weil dir schon zu viele eingeredet, ausgeredet haben, es sei notwendig, Schönes zu erleben. Wer erlebt hat, darf lernen und intellektuelle Methoden aufnehmen und Schlüssel gewinnen für differenzierteres Verständnis. Wer nicht erfahren hat, kann mit dem Kopf nach alten Mustern, nach Prestige, Nachahmungsmustern nach unselbständigen Lesarten des *man* Bilder, Worte, Klänge erfassen. Wer nicht erschüttert wurde, soll sich nichts von Schulen, Wissenschaften, Techniken und anderen Gesellschaftsspielen versprechen. Es bleibt für ihn das Land des Schönen unwirklich, unrealistisch und ohne Leben.

Erwarte nichts und wünsche wenig, hoffe aber viel auf der Reise der Selbsterfahrung. Was dir auch begegnet auf deiner Reise, jede Begegnung ist nötig. Akzeptiere, nimm an, lasse zu, gewähre dir den ganzen kleinen eigenen Kosmos.

Nimm wahr, nimm auf, sei ganz empfänglich. Gut ist es, offen zu reisen. Nur so erfährst du den Kosmos deines Seins als Teilchen vom Ganzen. Und dann darfst du auch kämpfen, deinen Begegnungen widerstehen und sie als akzeptierte verändern. Nur, wenn du dich empfangen kannst, wie du bist, wie du warst, wirst du in Wandlungen, Verwandlungen eintreten, die neue Landschaften in dir bereiten. Und da findest du dieses unbekannte Wesen, den unbekannten Gott, der du *Selbst* bist.

Wer zu sich kommt, wendet sich von sich selbst (gelegentlich) ab und einem Größeren zu. Wende dich ab von dir, und versenke dich in ein Fremdes, Unerwartetes, Schönes. Das Sein ist voller Angebote dafür. Wer aber versunken genießt, ergibt sich dem Schönen. Der fremde Gott erweitert unsere Seele. Wenn ich mir selbst so fremd werde, wird das neue Leben sichtbar in mir.

Was soll und darf ich tun, damit ich mich nicht verenge, einenge und ä(e)ngstige? Ich darf mich vom Erwarteten wegwenden und nahe an dunklen Gründen Lichtes erfahren. Ich möchte die Erfahrung des Fremden suchen, des anderen, ja dessen, der zum Feinde gestempelt wurde. In dieser Erfahrung erwächst Erlösung von Enge. Wenn ich mich von den Gleisen des Gewohnten entferne, entgleise ich nicht, wie mir stets dargelegt wird, sondern ich gewinne neue Wege und Horizonte in vielen Teilen meines Lebens.

Der Weg ist das Staunen

Der Weg ist das Staunen, die Bewunderung der Blume, der Monatsbilder und Wandlungen des Himmels. Der Weg ist zu allererst in mir selbst zu allererst bin ich du, und bin ich Natur und bin ich Pflanze und Tier, Stern und Wolke, bin ich Traum und Schlaf und keiner lebt so, daß er den anderen ganz aufnimmt. Begierig, mich zu erkennen, verkenne ich oft den anderen. Das führt nicht nur zum Mißverstehen, sondern auch zum Selbstbetrug.

Sperren errichtet von anderen in mir, Sperren errichtet von mir in mir, Blockaden gegen das Werden - durch Normen und Prinzipien. Abwehr gegen den Fluß durch Sicherungen.

Alles Fließende ängstigt den Schwachen. Alles Erstarrende sichert den Toten, sichert den Leichnam gegen das Lebendige. Entleerte Schablonen beherrschen mich, und mein *Es* ist verkümmert.

Alle Natur, der Frühling, die Blumen und die Blüten sind wunderschön, nur für den, der sich vom eigenen Leben und sich selbst nicht abwendet. Der Trost der Natur lebt schon als Tost in dir, sonst gar nicht.

Du hast die Welt, den Himmel, die Menschheit und Tierheit in dir. Du hast die Geschichte, Gesellschaft den Trug und die Mächte in dir. Du hast zu allererst Gott in dir. Alle Kräfte, alle Schöpfermacht, alle Tode, alle Leben des Ursprungs und Urgrunds in dir. Du möchtest sie als Spiegel lesen, als Gegenüber sprechen.

Darum hilft das Gedicht, helfen dir Gedichte, wenn wir uns von ihnen an die Hand nehmen lassen.

*Noch schläft der Heiler im Spitzwegerich
und unterwegs ist erst die Nesselschärfe
(Christine Lavant)*

Versenkung und Seligkeit

Versenkung und Seligkeit liegen nah beinander. Wenn ich achtsam empfangen, wenn ich achtsam bearbeite, wenn ich achtsam liebe, genieße ich auf dem Weg der Vollkommenheit.

Der achtsam versunkene Handwerker, Liebhaber, Denker oder Künstler ist des Lebensgenusses voll.

Der tiefversunkene Genuß ist der beste und schönste Bote der Seligkeit. Dieser Bote hat einen nur kurzen Weg zwischen Achtsamkeit und Seligkeit. Unkonzentriert, nebenbei und unachtsam liebt, arbeitet, kauft der entfremdete Produzent und Konsument. Ein gesellschaftlich herrschender Allesfresser, Allesnehmer, ein satter und unachtsamer Spießer und träger Aussteiger.

Geheimnis um unseren Genuß

Der Genuß bedarf der Konzentration der Versenkung, der Zuwendung unter dem Gebot einer Ausschließlichkeit. Ich genieße etwas und mich selbst, wenn ich mich versenke, *darin* bleibe, mich spüre und spiegle. Konzentrierte Versunkenheit ist nötig. Der Genuß liegt auf der Bandbreite des mystischen Erlebnisses. Er ist es nicht immer, wie auch mystisches Erleben nicht immer Genuß ist. Aber so sehr Seligkeit zum mystischen Erfahren gehört, gehört tiefer Genuß zu ihm.

Der Verzicht ist ein Wegwächter des Genusses. Die Askese dient dem Genuß seligen Anschauens. Das Konsumieren aber ist der Widersacher des Genießens, sofern es achtlos, lieblos und unkonzentriert geschieht.

Genuß bringt die eine Welt, das eine Leben

Die meditativ-kontemplative Versenkung ist gegenüber unserem Genußerleben intensiver, versunkener, - erfordert tiefere Leere, größere Empfängnisbereitschaft, größere Wegstrapazen, mehr Disziplin, mehr Weganstrengung! So sagen wir uns!

Sie ist auf eine tiefere Seligkeit gerichtet als gemeinhin unser Genuß sie erreicht. Aber sie geht auch durch größere Unseligkeit - sagen wir!

Aber soll unser Liebesgenuß, unser Schönheitsgenuß, unser Wahrheitssuchergenuß wirklich versunken erschüttern, soll er uns anrühren im Herzen und unser Selbst ausschälen, dann bleibt Genuß, Seligkeit und Versenkung immer Besinnung, und Meditation ist genußvolles Fühlen, Denken, Anschauen, und jeder Genuß der Sinne, des Herzens ist versunkene Meditation. So ist das Leben Lehrmeister seiner Spiegelungen in Meditation und Kontemplation. Und der große Gott Eros wirkt überall, wo er Einlaß findet.

Genuß und Dank

Wenn ich so recht etwas und mich selbst genieße, werde ich - gestrandet am Leben auch - doch Leben mitleidend Fleisch werden wie *Er* im Geheimnis der Inkarnation.

Jeder Genuß wird Danksagung. Genuß ist Dank an die Dinge, Pflanzen und Tiere. Wer mich genießt, sagt *ja* zu mir und drückt Dank für mein Sein aus. Wer den Sand genießt, dankt dem Sand. Wer Wasser genießt, labt sich am Wasser. Wer Fleisch genießt, dankt der Seele. Wer die Würzelchen genießt, die uns an Erde, Wasser, Feuer und Luft binden, dankt den Elementen. Die Seligen aller Zeit sind Genießer und Danksager.

Genuß ist *Welt-Frömmigkeit* des Seins - versunken, verweilend, lobend und dankend, da mit dem Sein in sich selbst vereint im Genuß.

Komm in die Weite deines Selbst!

Komm und feiere und erlebe deine Geburten, deine Tode und deine Lebensfülle. Geh durch strenge Schönheit, die dich herausfordert, und laß dich packen durch Wort, Musik und Bild.

Bilder schauen dich an, so siehst du sie. Bilder von außen, von innen. Umgebung und Innengebung.

Besuche dich, geh den Lichtgang in die Wärme deiner Gemächer, aber auch deinen Paradoxien und Widersprüchen leuchte durch deine Irrungen, Störungen und

Widerstände und vereine sie zum Verstehen deiner Selbst-Schönheit, der Spach-
schönheit und aller Welt-Schönheit!

Musik gibt es, die dir Kraft zuspricht.
 Klänge klingen dir Mut zu.
 Rhythmen wissen dich im Tanz.
 Musik macht dich zum Eulenspiegel.
 Musik schafft dich um als Heros.
 Wunder des kleinen Ich!
 Erweitert durch Klangfarben unsagbar,
 Schwingung, Wellen bringen
 Weisheit der Erfahrung
 vertieft versunken in Ohren-Ozeanen.
 Ich auch, wir alle schwimmen darin.
 lustwellen-getragen allen davon,
 nur mir nicht!
 Musik wie Stille, Musik des Schweigens,
 ruhende Töne, Statuen von Klang.

Bleib dabei, trotz der Vergeblichkeit,
 trotz der Erfolglosigkeit,
 trotz der Vergeßlichkeit, bleib dabei
 gegen alle inneren und äußeren Einflüsterungen!
 Oh dieser Wahn, der dich überreden will, beizugeben.
 Wenn du dich kleinkriegen läßt,
 bekommst du alle Trägheit der Welt.
 Dieser Kampf mit den Vergeblichkeiten,
 oh dieser Verrat, der dir schon zur Verfügung steht.
 Bleib einer, der aufrecht lebt.

Motivationen, Antriebe, Wünsche

Wir kommen zum Auftauchen.
 Wir kommen zum Weiterwachsen.
 Wir kommen für das gute Erleben.
 Wir kommen für den Ausbau der Beziehungen zu uns selbst.
 Wir kommen um Selbsterkenntnis.
 Wir kommen unserer Beziehungen wegen.
 Wir kommen um Gottes willen.

Wir kommen um eine frohe Lebensstimmung.

Wir kommen, um das Leben zu genießen.

Wir kommen, um Mut zu bekommen.

Während du um die Dauer kämpfst, entgleiten dir die Augenblicke der Seeligkeit. Ewigkeit ist ohne Dauer, hat nur Innigkeit im Augenblick. Meine Religion ist die Erschütterung, ist die Innigkeit des Augenblicks, ist Exzeß, Ekstase, Traum, nur natürlich und natürlich selbstverständlich. Meine Religion ist die Mystik des Augenblicks, das Kind im Spiel, ist das Kind im Erleben, ist die Natürlichkeit des Schreckens.

Wer den Augenblick glückend und sinnträchtig nutzt, ist mächtig jeder Zukunft. Nur wenn du das Jetzt lebst, stirbst du nicht den lahmen Tod von Übermorgen.

Wodurch verbirgt sich Schönheit? Durch was verbirgt sich unser Selbst? Ist es nicht die eine Welt, die eine Scheinwelt, die eine gesellschaftlich verabsolutierte Welt, die uns beides verbirgt?

Schönheit und Selbst werden von der selben Gesellschaft wegdefiniert, wegdekriert, wegamputiert.

Mein Selbst und alle Schönheit in und außer mir sterben durch dieselbe Welt.

Das Geheimnis der Schönheit als Erleben, Erfahren und existentieller Genuß entbirgt sich nur auf dem Geheimnisumwitterten Weg zum offenbaren Geheimnis des Selbst.

Nicht die reine Schönheit, nicht die über Zeit und Raum schwebende, gewinnt der, auf sich selbst verwiesene Mensch, sondern die erlebte, die subjektiv erfahrene, die erschüttert gewonnene.

Die Empfänglichkeit der eigenen Psyche nimmt zu mit dem fortlaufenden Gewinn des tieferen Selbst!

Um uns mit Gefühl, Faszination dem Schönen zu nähern, müssen wir uns den Vibrationen unserer Nerven anvertrauen, den Pfeilen und Wellen unserer Sinne, den kindlichen Empfindungen der Wiederentdeckung eines gerüttelten Maßes von Empfänglichkeit unseres Offenseins.

Wer sich nicht mehr emotional, begehrlieh, lüstern und wollüstig dem Schönen öffnet, der verleugnet die Basis des Schönen: die Materie, das Fleisch. Das Fleisch, die Materie, sind sowohl für die Empfänglichkeit als auch für das Kunstwerk Bedingung des Seins.

Herr und Herrin, laß mich demütig unersättlich sein.

Göttin und Götter, gebt mir den guten Kampf des Friedens.
Götterbote Hermes schlag uns Deine Botschaften um die Ohren!
Herrin, gib Weisheit nicht ohne Blut ab - aber gib!
Gottesbruder, nimm das Kreuz als Schwert und mich als Herz - dann stoß zu.
Heilsamer Franz, armer Kerl, in all der Unseligkeit Markt -
gib mir einfach mich selbst.
Heilende Hildegard, geh in Deinen süßen kleinen Kräutergarten,
verhexe mich himmlisch.
Aphrodite, Venus, Pallas Athene, alle Amazonen, weise Frauen
steht mir bei, legt mich in die Fluten zum Sinken.

Geheimnisse überall

Geheimnisse sind überall in uns und in der Welt um uns. Tiefe Geheimnisse, unerklärbare Phänomene benennen wir als göttliche.

Die Haltung der Teilhabe und Versenkung gegenüber solchen Geheimnissen ist die des Mystikers.

Jeder "Gegenstand" einer betrachtenden Schau und Versenkung führt zu einer Wesenserfassung in der das Sein, das Selbst und das Göttliche in eins zum Kern des Erlebens werden. Die mystische Schau ist eine große beglückende Anstrengung. Mystifikationen, Innerlichkeitsfluchtwege, Selbstbetrüge können den Schein der Selbstverwirklichung und der mystischen Versenkung leicht vorgaukeln.

Die mystische Versenkung umfaßt Zustände der Seligkeit und Unseligkeit. Diese sind verschärfte Gefühlszustände, bewußt gespiegelt, unbewußt erfüllt.

Genuß und Schmerz deuten und signalisieren Teilhabe in der Welt und Versenkung in ihre Geheimnisse.

Es geht um das Sein und nicht darum, daß wir sollen, hätten, könnten, würden, oder daß wir dächten, reflektierten, lehrten, rieten, Grenzen einhielten, uns einengten.

Der eine Mensch braucht den (die) anderen, um komplementär und kongruent zu werden mit sich und der Welt. Brauche ich noch immer *Ergänzung*, weil ich kein *Ganzer* bin? Oder suche ich tiefste Teilhabe am Ganzen, am anderen Ganzen, am ganzen Kosmos? Beide Formen, die komplementär sind, sind doch ganz - die Welle und auch das Korpuskel! Denn das Geheimnis der Atomphysik ist nicht gelöst durch die Einheit, sondern durch den komplementären Widerspruch. Die Welle ist ein Ganzes, das Korpuskel ist ein Ganzes für mich, doch beide zusammen sind unvorstellbar für uns und sind eine Einheit, die uns transzendiert.

Für Gott gibt es offenbar andere Vorstellungen von Ganzheit und Einheit. Ich aber bleibe bei der Ganzheit der Liebe, die von zwei *ganzen* Menschen getragen werden muß.

Zelebriere dein Selbst

Zelebriere dein schönes Selbst in neuen Weisen: Besuchsgang in dich! Geh mit Licht in dein Licht. Reise zu dir selbst zum erwachten Kämpfer, zum erweckten Versunkenen, der im Spannungsbogen der Schönheit von Musik und Wort reist. Besuche dich, da du eingeladen bist, besuche dich selbst festlich: feiere deinen Heimgang aus der Enge.

Vergiß dich, wende dich von dir, du bist nicht so wichtig, wenn du wesentlich sein kannst und werden darfst. Wende dich deinem weiteren Selbst, deinem tieferen Geist, deiner Schönheit zu, denn du bist alles und in Wirklichkeit nur dies. Die bindend begeisterte Zuwendung an das, was nicht mein Ego ausfüllte, sondern mein Selbst ausmacht und von dem ich meine, das wäre nicht ich, heilt die Wunden der selbstsuchenden Egozentrik.

Geballtes Netz von Schicksalen in dem wir hängen, zappeln und vor Angst erbeben. Dann das Erleben, daß Verstehen, Wille, Anstrengungen und Kampf nicht genügen, sondern die offene Empfängnisbereitschaft uns erst in den Ursprung eines Anfangs bringt. Zu laufen, zu kämpfen, aufzuwachen, ist das eine, das andere wird dir hinzugeschenkt.

Als ich den Parkettboden küßte, war es Gaia. Als ich den Zementboden küßte, war es der Erde Schoß. Doch gebrochen der Kuß, der ins Unechte trifft; und selten finden wir geradewegs ohne Lug und Trug die Natur, den Sternenhimmel, den Waldboden, die Wiese, den Pelz eines Tieres, das Federkleid, die Haut oder gar das Herz und alle inneren Sinne eines Menschen. Doch das Leben welkt nicht.

Als es dunkel war, stand ich auf und schrieb bei Kerzenlicht. Es dämmerte, es tagte, ich schrieb noch immer, es lichtete, es leuchtete, die Welt entbarg sich. Ich schrieb noch immer gerne. Es entkleidete sich der Küstenstreifen, die Bucht entstand von neuem, das Meer erglühte sanft, der Glanz entbrannte stärker; und ich schrieb *Liebe*.

Unser Weg aus dem Eigenen mit der Flamme, die fähig macht, zu entflammen und uns innig verknüpft zu fühlen oder den Augenblick zu erfüllen oder in gro-

ber Spannung tief entspannt zu sein, zu fühlen, daß Widersprüche in uns leben und daß wir uns ihrer Einheit nähern eine ganze, wache Trance eine Mystik der Skepsis.

Dieser Weg ist nicht ein besonderer, esoterisch-delikater. Er ist mit Anstrengung, Mühe, Zähigkeit, Selbstdisziplin gepflastert.

Versammle dich in den Augenblick. Versammle dich in eine Einheit. Du brauchst übermütige Überanstrengung. Übermut genügt nicht. Überanstrengung genügt nicht. Übermut der Lust und Überanstrengung der Kraft sind die Einheit des Erlebens und der Religion. Eigenartig, wie das Eigentliche sich so wunderbar im Geheimnis offenbart.

Wir alle waren Kind und sind es neu. Das göttliche Kind entbarg sich in jedem. Das himmlische Kind - lächelnd und voller Liebreiz - offenbarte sich in jedem. Gesicht, anders und neu, Augen mild. Das göttliche Kind schaute aus deinem Auge, sprang aus deinem Gesicht, voller Spiel und Lebenslust. Das himmlische Kind, weise, mächtig und mild, erscheint im Kreise vielfach, wird Fleisch in dir, schaut aus deinen Bewegungen, hat dich zum Ausdruck, gewinnt dich als Botschaft. So wirst du eine frohe Botschaft. Sie trägt dich. Sie glänzt aus dir. Göttergleich bist du göttlich im Selbst.

Wie darf ich mir Gutes tun, wie kann ich bei mir verweilen? Kann ich mich von mir abwenden? Kann ich mich lassen? Prüfe deinen Trug, deine Listen und Rechtfertigungen vor dir. Lauf nicht weg vor dir, wehre dich nicht vor deinem tiefen Selbst. Wie treu bin ich mir? Ich will mich einlassen auf meine eigene Begleitung, auch wenn ich mich oft an mir ärgere und gegen mich wüte, mich ungeduldig rüge, all zu oft verurteile.

Gottlob bin ich unzufrieden genug, um mich nach Frieden sehnen zu können. Gottlob bin ich irre, verwirrt genug, um nach dem Weg zu suchen.

Atme die Pole des Lebens

Atme deine Enge, atme dein Ego aus. Atme deine Weite, atme dein Selbst ein. Spüre deine Armut, den angestauten Unwillen des Lebens. Spüre deinen Reichtum, der nicht dem Schein entstammt. Fühle deine Angst, denn sie kann Quelle für deinen Mut werden und Signal deiner Abenteuerlust! Kenne dich, wie du dir und anderen erscheinst in der Welt, denn dies ist ein Aspekt der Wahrheit. Kenne dich, wie du in Wirklichkeit, in deinem göttlichen Selbst bist, denn das ist die größere Wahrnehmung. Frage deine Rollen, deine Beurteilungen durch andere, frage dein Selbst, dann sammelst du ein, was du brauchst, um mit dir umzugehen.

Wenn du diese Pole beisammen hast, wirst du ermessen, was Leben ist; was sein kann, wirst du im zweiten Blick, in der neugierigen Betrachtung mit zweitem Gefühl, auch als Trübnis oder Seligkeit erfahren. Dein Leben, das nur noch ein Konjunktiv ist - wie sehr mußt du alle Ausrichtungen erfahren, um dich ganz zu sehen, ganz zu erlernen. Die Schönheit in deiner Vielfalt wirst du ein- und ausatmen und im Genuß aufbrechen.

Erlebtes Gefühl erschafft Sinn und mobilisiert gleichzeitig Energie. In der Natur unserer Gefühle lebt die Vernunft ureigener Bilder.

Was geschieht mit dem ungelebten Zorn, der Freude und Lust?

Was geschieht mit verbotenem Zorn, verbotener Wut und Lust, mit verdrängter Freude und dem Leid?

Gefühle, die nicht gelebt, nicht aus-gelebt und aus-gedrückt werden, vergiften unsere Seelen. Weil sie von meiner Umwelt nicht geduldet, von mir selbst nicht erlaubt werden, verschwinden sie aus meinem Inneren. Ich habe sie verlernt, vergessen. Und doch sind es getötete Gefühle von einst.

Ihr Leichengift zersetzt meine Seele. Auch sie verwest. Schon ist es zu spät: ich merke meinen eigenen Tod nicht mehr. Eine Weile noch bilde ich mir ein, ich könnte dem Verwesungsprozeß entgehen. Doch habe ich nicht den Mut, *außer-mir zu geraten* und *mich zu leben*.

Die Einheit von Denken und Fühlen, meinem Fühldenken und Denkfühlen wird durch Mythen, Symbole, Bilder, Urworte, magische Beschwörungen, überlieferte Riten, durch okkulte, esoterische Geheimwissenschaften angerührt und durch Leiden und Leidenschaft, orgiastische Verdichtung des Augenblicks, existentielle Gefährdung und extatisches Außer-sich-sein vorbereitet als potentiell Ziel immer neu erahnt und auf vielen Wegen, Umwegen und Irrwegen gesucht.

Nirgendwo ist der Betrug so nah und so süß und milde selbstbetrügerisch wie auf den Reisen zu Wasser, zu Lande und in der Luft der Selbstverwirklichung. Alle Reisen und Spaziergänge und kleine Seelenwanderwege, die dazu gehören, versuchen dich und mich, uns alle durch Wolkengebilde der Illusion, durchs Wasser der Liebe, durch Berge der Idealismen zu führen.

Stets bin ich in Gefahr, *pro domo* ungerecht zu entscheiden. Auch die Gefühle, Entscheidungen und Gedanken auf diesem Weg zu mustern, zu unterscheiden und zu entwickeln, ist einzigartig gefährdet durch betrügerische Machenschaften

meines eitlen Ichs. Es ist Gegenspieler vom *Selbst*, das erst langsam aus den Fluten des *Es* auftaucht.

Früher wußten heilige Menschen sehr wohl, wie gerade in den Tiefen des Heilsamen auch das Höllische aufgeht. Wie sehr Täuschung, Schein, Eitelkeit, Ruhmsucht uns gerade in den gottnächsten Wegen bedrängen. Nicht nur, wo Gefahr ist, wächst das Rettende, sondern in der Rettung sind die gefährlichen Strudel und Stürme zu erwarten.

Ich muß mich hüten, allzuschnell und ungeduldig meine schlechten und unangenehmen Gefühle mitzuteilen. Ich kenne ihren Ursprung zu wenig. Warum soll ich mich hüten, wo es mich so erleichtert, Anklage, Selbstmitleid, Problemschrecken aussprechen zu dürfen?

Die Gewohnheit, mich und meine Welt zu beklagen, ist eine Erleichterung für mich. Ich erleichtere mich aber auch um die Last der Liebe und Lust, werfe ab die Last, die Herausforderung für mich zu erkennen.

Wer nur noch Klage kennt, lebt im Selbstmitleid, das abstumpft. Ich vergesse über allen Problemen, mein Selbst zu vereinigen. Ich vergesse mein Leben über den Problemen. Ich klage die Welt an, um dies zu verschleiern.

Unechtes Fühlen: ich bilde mir ein, habe mir eingebildet, zu lieben, zu trauern, melancholisch zu sein, Angst zu haben. Ich entdecke, wie sehr ich abgeschnitten von den wirklichen Signalen des Lebens und Leibes denke und fühle.

Ich liebe die Vorstellung, daß es das ist, was die Leute eben Gefühl nennen. Ich fühle, daß ich darin mit vielen ähnlich denke. Es muß also so sein: Wir denken und denken, daß wir fühlen, und eigentlich fühlen wir, daß wir nicht in die Nähe eines Gefühls kommen. Ich sehe mir zu und erlebe nichts! Ich denke, daß ich fühle, und fühle, daß ich wirklich nichts fühle.

Unterdrückst du lange Zeit ein Gefühl, vergräbst du ein Talent und weißt nicht, in welche Plagen es sich verwandelt.

Es gibt sehr viele kalkulierte Gefühle. Sie sind in ihrer Wirkung berechnet. Sind sie auch immer künstlich produzierte, falsche Gefühle? Ist jedes kalkulierte Gefühl auch schon eine Verstellung? Einmal kalkuliere ich die Wirkung des Gefühlsausdrucks in mein Gefühl ein. Einmal kalkuliert ein anderer die Produktion eines Gefühls in mir. Ich bin voll von unentdeckter Kalkulation.

Die Angst ist immer ambivalent. Führt sie zur Feigheit, führt sie zum Kampf, führt sie zur Ehrlichkeit oder zum Selbstmitleid? Die Angst vor dem Krieg führt mich nicht auf jeden Fall und fruchtbar weg von mir.

Das "Erkenne dich Selbst" des Sokrates enthält nicht die Aufforderung: beschäftige dich stets mit dir selbst. Du kannst dich nur durch und mit anderen erkennen durch teilhabendes Handeln, den Austausch von Gedanken, Ideen und emphatische Kontemplation.

Stierst du in dich, döst du voller Probleme, hältst du lange Monologe in dir, verlierst du die Werkzeuge der Selbsterkenntnis. Du bleibst in dem Gemisch von Überheblichkeit und Selbstmitleid sitzen.

Lernen kann ich nur durch "erotischen" Umgang. Je mehr ich solchen Umgang habe, um so wacher werde ich. Je mehr mein Umgang von erotischen Gefühlen entleert ist, um so bedeutungsloser werden Mensch und Welt! Tödliche Langeweile und Überdruß erfassen mich.

Gefühle zulassen und auszudrücken, heißt letztlich, sie als das wahrnehmen, was sie jeweils sind: fördernde oder hemmende Kräfte meiner Entfaltung, die es zu unterstützen, umzuwandeln oder zu bekämpfen lohnt.

Gegen nach innen oder außen gewandte Unredlichkeit und Lüge, gegen Ängste, Zaghaftigkeit, Mutlosigkeit und Feigheit richtet sich mein Angriff.

Selbstbetrug und Selbstmitleid sind Feinde, die meinem Erleben, Wünschen und Glauben schaden und meine Erlebensorientierung abstupfen und beschneiden.

"Ja, meine Beziehung zu meiner Mutter war gut, aber sie muß jetzt ehrlich werden." Welch ein Satz, welch ein Vorhaben! Welche Entwertung des Guten. "Meine Karten, die ich zog, habe ich noch erledigen können." - so wie *man* Schicksal erledigt, Herausforderung abhakt?

"Meine Erfahrung zum dritten, vierten, fünften Mal waren so und so. . ."

"Meine Erfahrung: Mir geht es blendend, meine Kinder sind so hoffnungslos im Leben." Lug und Trug? - oder wie ist das gemeint?

Und diese Gefahr des trägen Konsumentenangebots: Alle Sentiments, alle Gedankenmuster sind festgelegt und schön bewertet, gut gestimmt. Verpönt sind Begriffe und Worte anderer Art. Leise Gefühle, sanfte Weisen: Wachsen lassen, fließen lassen, kommen lassen. Nichts-tun gewahrwerden. Gestrebt von Leistung, Auseinandersetzung - sucht man den Weg des Natürlichen, des leisen sanften Eintauchens, Aufgehens.

Eine neue Ideologie von sensibler Trägheit, von feiger Unregsamkeit mischt sich mit alten Religionsbegriffen von Gnade, Auserwähltheit etc. (Ich erschrecke vor der Tonlage, gar nicht so sehr vor dem Inhalt!)

Des Ansturms unechter, gemachter Gefühle kann ich mich nur erwehren durch die ehrliche Anstrengung in der Reflexion. Die Erkenntnis meiner übergestülpten Hülsen erschreckt, behalte ich trotzdem die Augen offen, wird mein Herz sich melden, werden meine Sinne für mich empfänglich. Was könnte mir aber alle "ehrliche" Reflexion helfen, alles "redliche" Denken, alle Erkenntnis, wenn ich nicht den Zipfel eines echten Gefühls, wenn ich nicht das Erleben einer anderen inneren Welt hätte. Dem Ansturm suggerierter, aufoktrozierter Gefühle erwehre ich mich durch ihre Reflexion und die Reflexion wahrer Wünsche und Leidenschaften.

Eine Erschütterung bringt mich in Schwingung, sensibilisiert mich, schafft neue Erlebnisfelder, stellt Weichen. Sie garantiert nicht automatisch die Entfaltung. Sie kann auch verschütten, wenn ich nicht aufpasse. Sie ist eine Chance zu mehr Leben, nicht mehr.

Ertragen und Erkämpfen sind zwei Pole. Erschüttert sein und Widerstehen sind zwei Pole. Lassen und Greifen sind notwendig. Seinlassen und Anpacken sind ergänzend. Ich falle in Pole auseinander, weil ich eine Einheit bin.

Oft möchte ich gar nicht *wissen*, was meine Gefühle meinen, bedeuten, mir sagen wollen. Manchmal drängen sich neue Gefühle auf, die ich ängstlich wahrnehme und voller Furcht aufnehme.

Am liebsten hätte ich sie weggeschoben, oder sie als unwichtig abgeschoben. Aber sie drängen sich auf und wollen Veränderung signalisieren. Ich muß lernen, auf ihre Botschaft, auf ihre Intentionen zu horchen. Dann kann ich mich mit ihnen auseinandersetzen, sie umsetzen oder neu formen.

Die Angst vor Gefühlen, die größere Angst vor großen Gefühlen treibt uns um. Die Angst vor der Angst und die größere Angst vor der großen Angst - treibt uns um.

Die Trauer vor der Unfähigkeit zu leiden, teilzuhaben, nahe zu sein, die Schwermut vor der Starre und den Verkrampfungen. Die Melancholie der Schwäche, die Gefühle der Vergeblichkeit und das Gefühl, hinter einer Glaswand zu leben, nicht zu leben. Die Angst vor dem Zuspät, verspätet die Angst vor der Mühe, der

Unmut vor der Anstrengung. All das schaue an, verbinde es mit dir, deinem Weg, blicke aneignend darauf, ziehe alles an dich, und es wird dir abgenommen!

Durchbrich deinen Jargon

Durchbrich deinen Jargon und befreie dich in deine eigene Sprache. Sprich mit deinem Atem zu dir und spüre einen viel größeren! Durchbrich die Sprache der Entfremdung und Unterwerfung, suche deine Worte, gebrechlich und stotternd, aber deine Sprache.

Wenn du mit niemandem sprechen kannst über das, was du liest, liest du immer abstrakter, gefühlloser und allgemeiner. Zum Lesen gehört das Sprechen, das Gespräch, gehören Hilfen mündlicher Art. So kommt dem digitalen Verständnis das mannigfach Analoge zu Hilfe, um es in differenziertere Bedeutungen zu fassen.

Gut ist das Ringen um Sprache in solidarischer Form, viel wert das Mühen um Ausdruck. Wer sich aber nicht auszusagen vermag oder es nicht will, der gerät in die Untiefen versumpfter Sprache, der wirft mit den Worthülsen, die vor Jahren schon vertrockneten, um sich.

Glatt wählt er modische Sprachen der Szenen. Glatt harmonisiert er großspurige Sätze der Werbung, der Pseudoversprechungen des New-Age oder der Heilerzene.

Er verbirgt sich, anstatt sich die Chance solidarischer Anspruchslosigkeit zu geben.

Nimm doch deine Worte ins Gebet! Wie mache ich das? Wie stellt sich das ein? Wie fängt das an? Nimm doch alle Worte ins Gebet.

Nimm doch Sätze deiner Sprache ins Gebet. Nimm deine Gefühle doch ins Gebet. Nimm die Tore, Türen, Fenster deines Seins ins Gebet. Nimm ins Gebet die Abfälle deines Tuns, deine Seinskrümel, deinen Selbstmüll nimm ins Gebet. Nimm dich, gib dich selber ins Gebet. Du leerst dich anders nicht aus. Warte nicht bis du ins Gebet genommen wirst.

Ausdruck ist Erforschen. Forschen heißt, neue Ideen und oder neue Sinneseindrücke finden und neue Relationen setzen. Ideen sind Werkzeuge, Sinneseindrücke, Material. Dabei sind wir auf der Suche, neue, fremdartigen welterweiternde Überraschungen zu finden. Das ist Forschung: Frage und Neugier eröffnen die Sinne, denken neue Ideen.

Unsere wichtigsten Werkzeuge sind Worte. Unsere Arbeit mit Worten schafft unsere Welt und erfindet eine neue. Bei dieser Arbeit müssen wir darauf achten, wie alles verflochten ist, wie alles ausgedrückt und verzerrt und verkürzt ist und wie wir ungeduldig projizieren.

Ich möchte denselben Menschen erreichen, der da über die Straße ins Kino geht, der die Bahn nimmt, nach Hause vors Fernsehgerät zu kommen, der die Plakate auf dem Weg zum Einkaufen macht, denselben Menschen möchte ich sprechen, aber doch nicht mit denselben leeren Schlagwörtern und Lügenbildern. Aber mit welchen dann?

Verhindert

Wir sprechen lieber mit uns und unseresgleichen.

Wir sprechen mit allerlei Göttern und vorfabrizierten Götterbildern.

Wir sprechen durch allerlei Gebetsmühlen autokephaler Kirchen, autarker Wirtschaftsgefüge, autoritärer Institutionen. Wir sprechen mit luftig-leeren Gebilden zur Nacht und am nüchternen Vormittag, mit kosmischen Un-Räumen, mit zeitlosen Ideen, mit allerlei idealen Gewalten der Geschichte, doch nicht mit Brüdern.

Ich höre stockende, langsame Worte, die mich in ihren Bann ziehen.

Ich höre gesunkene Worte, die nicht alltäglich und abgegriffen sind.

Ich horche auf sie. Sie sind Zeugnis meiner selbst.

Présence - pensioniert

verstärkt den Trend zum Mündlichen, zum Gegenstückverschleiß am Gegner, unerkant, verstoßen. Unsägliches gibt es nicht am mündlichen Dasein, mündlich nur, ungemundet, ungeküßt vom Mund, mündlich nur, mündlich mehr, fernmündliche Welt, fern ist jegliche nurmündliche Welt mündlicher Art unmündig, un-mündig mündlich verstimmter Klang des Mundes.

Begleite mit deinem Selbst

Mit deinem Selbst begleite, nicht mit noch so gut gemeinten Egostücken.

Begleitung ist Lösung des Widerspruchs von naher Teilhabe und ferner Freundlichkeit. Begleite mit dem Fahrzeug der Zärtlichkeit, mit der Liebe der Sachlichkeit und der Dienstbereitschaft der kleinen Dinge. Mühe ohne Not, Liebe in dosierten Schritten der Enthaltensamkeit, Freundeswohlthat, Engelsdienst. Komm in das Nest der Mitteilung. Komm in die Hütte guter Hut. Komm in die Höhle der Gemeinschaft. Komm in die Nische des Schutzes. Da ruft der Reisende nach Be-

gleitung, Verlaß mich nicht auf dem Ozean, im Sturm und Beben, verlaß mich nicht auf abenteuerlichen Irrwegen!

Zärtlichkeit, du Bote aller Seligkeit, Zärtlichkeit, du Fahrzeug in Unendlichkeit, du Werkzeug unser Haut, du Segen des Geruchs, Heil der Zunge, der Augen Labsal, aller Sinne Lebendigkeit. Zärtlichkeit, du Tor der Wege in die Hoffnung, du Waffe der Gerechtigkeit und aller Ungerechtfertigten Trost, du Sieg aller Einsamen wider lieblosen Tod, du Ausrichtung aller Zweisamen ins Leben. Oh Zärtlichkeit, wie bringst du es weit mit den schon Erstarrten und Verklemmten. Begleiter sind Engel liebevoller Zärtlichkeit, mühsam-freundliche Geister: manchmal wir selber. Zwischen zuviel und zuwenig geängstet, in Teilhabe verschlungen, sich verloren dünkend in schöner Genesung: ein Gran Zärtlichkeit bewirkt es. Lauf, lauf hin und sage auf, sprich zu - was du kaum weißt, zeig Teilhabe, Mitgefühl, immerfort ist es Zärtlichkeit, die es bewirkt. Nimm deine Augen der Zärtlichkeit, sie gehören dem anderen, nimm deine Gefühle des zarten Herzens, die gehören dem anderen, nimm deine Gefühle, und du bist wieder allein, aber so zärtlich allein, daß Eros dich umwirbt und als Botschafter sendet.

Mich selbst gebären?

Hebammenkunst: Mäeutik des Sokrates! Im Leben neu zu gebären ist möglich nur in Beziehungen der Teilhabe, im Leben teilhabend am Sinn, in der Aufgabenstellung der Herausforderung, im Gespräch und Denken des Kampfes. Hebammenkunst ist die Herausforderung, das zu entfalten, was ich in mir habe. Jeder von uns braucht Hebammen. Du bist meine Hebamme. Ich bin deine. *Das ist Liebe, die uns entfaltet.*

Was muß ich tun, um eine *Gebärende* zu werden? Ich suche eine Hebamme für die Geburt des Kindes, das in mir lebt, das jeder in sich trägt. Dieses Wesen ist real und ein Geheimnis zugleich. Es ist Kind und Gott selbst, wirklich selbst! Ich *gebäre* mich neu, nur wenn ich jemanden gefunden habe, der mir hilft, Anstoß gibt oder gar Hebammenkunst an mir ausübt. Ich vertraue mich diesem Menschen an, der mir Hebamme wird. *Ich gebäre ein Kind, nämlich mich selbst.*

Was alles ist anwesend? Wer alles ist mit mir da? Wer dringt aus der Ferne des Raumes, der Zeit und des Herzens ein? Du bist mit mir. Ich bring dich mit. Verbundenheit ragt in die fremdferne Zeit. Verbunden bist du mit mir, also verrinnt deine ferne Abwesenheit nicht. Anwesend gebierst du neue Zeiträume, du schaust auf deine Trauer im zweiten Blick, und stehst zu ihr. Schau auf deine

Schmerzen und danke ihnen, verfluch sie nicht, weil sie dich erweckten. Schau auf deine ungelösten Probleme, sei froh daß du sie wach ansiehst. Schau auf deine Hoffnungslosigkeit und sei stolz auf dein Aushalten bis zur nächsten Wegkehre.

Die Augenblicke der Innigkeit

Frage die Augenblicke nach ihrer Innigkeit - nach ihrer Dauer fragt nur Vergeblichkeit. Der Augenblick, den ich auflade mit meinem ureigensten Lebensstrom - Brandstiftung des Augenblicks - der Magie meiner innersten Wünsche folgend. Aufladen heißt, eine Begegnung verdichten, entflammen, so dicht machen, daß die Innigkeit alle Zärtlichkeit und Liebkosung schon enthält und uns einbehält zur Teilhabe! *Dieser Augenblick gilt für alle Dauer.*

Wer den Augenblick glückend und sinnträchtig nützt, ist mächtig jeder Zukunft. Nur wenn du das *Jetzt* lebst, stirbst du nicht den lahmen Tod von Übermorgen.

Der Wunsch verkommt, jeder Wunsch verdirbt, dem nicht geholfen wird im Tun. Erstarrt ist dein Wunsch, versumpft ist der Wunsch, wenn du den Weg in die Wirksamkeit nicht gehst. Jeder Wunsch vergiftet dich, wenn du nichts für ihn tust, wenn du dich nicht von ihm ergreifen läßt und ihn stückweise realisierst.

Früher wurden Erschütterungen meist mit anderen zusammen durchgestanden. Der Mensch war mit seinem Leben unmittelbarer verbunden. Es erschien ihm als Natur, als Größe, heilig, selig, unselig. Er lebte in einer Einheit mit sich und der Natur. Erst später hat sich der *Alltag* von allem *Erhabenen* getrennt. Erschütterungen projizierten sich nur noch als Ergebnisse des Intellekts in den Institutionen. Jede vergangene Erschütterung hat einen Ort und wird intellektuell isoliert vom eigentlichen Leben.

Wir reden darüber, wir wissen Bescheid, aber wir vergessen, daraus für uns Lebendiges zu gestalten. (Trotz aller Medienüberflutungen erreicht uns keine Welle.) Wir ersticken an der künstlichen Verslossenheit. *Ataraxie* der Stoa ist dies nicht; es ist einfach eine Abstumpfung.

(*Unerschütterlichkeit* ein zentraler Begriff der stoischen Philosophie)

Vor jedem Leben steht immer ein Tod. Nach jedem Leben steht der Tod.

Wenn etwas sprießt, wächst es aus Moder. Nach dem Tod ein Leben? "Vernichtung des Nichtigen": Bedingung des Lebens-Wichtigen. Wer das Wichtige erleben will, ertöte das Nichtige in sich.

Während du um die Dauer kämpfst, entgleiten dir die Augenblicke. Meine Religion ist *die Erschütterung des Augenblicks*. Jede physische wie psychische Geburt ist schmerzhaft Erschütterung, ist grundlegende Veränderung, heißt eingewohntes Licht, Kälte, Ungeschütztsein auf sich zu nehmen, heißt Neuorientierung aller Sinnesorgane, heißt, die Gefühle anderen, unbekanntem Objekten zuzuwenden und um dieses werben: schreiend, fordernd und mit dem Lächeln des Lockens und Gewinnens.

Alle Mauern sind in mir: Mein Selbstzweifel, Selbsthaß und Selbstverlust. Ich warte auf jemanden, der diese Mauern einbricht. Aber niemand anders kann sie einbrechen, ich allein muß es tun. Hie und da finde ich Helfer dabei.

"Alles verstehen, heißt alles verzeihen", und es wird so zu sagen zur Moral der Unmoral. Dann halte ich es besser mit dem *nihil humanum alienum est* - nichts Menschliches ist mir fremd. Ich kann es verstehen, ich kann das Schlimmste noch als meine Schwäche begreifen. Aber nein, ich verzeihe sie mir nicht. Sie verpflichtet mich, das Bessere in mir zu mobilisieren. Und wie ist es bei anderen? Ich verurteile sie nicht, das tun sie oft unfruchtbar selbst. Meine Hilfe geht dahin, die Stärke in den Schwächen zu entdecken und daraus etwas brauchbares zu machen. In jedem Menschen sind Kräfte, die unentdeckt bleiben, sieht er nur seine Schwächen. Es gilt, seinen Trotz zu mobilisieren, der oft zu früh gebrochen wurde. Es gilt, ihn entdecken zu lassen, was er kann und leistet.

Das *Aber* läßt dich nicht annehmen, es verringert jeden Mut, flüstert dir zu: es ist nie und nichts genug. Das *Aber* verweist dich vom Jetzt ins Gestern oder Morgen. Es verwischt dein Hier und Jetzt, treibt dich vage in den Unfrieden von gestern und morgen. Das *Aber* gibt sich realistisch, skeptisch und ist nur kleingläubig dumm; kann nicht akzeptieren, ist auch nicht das Gegenteil von vorher. Es ist kein Gegensatz, sondern nimmt dir nur jeden *Ja*-Satz weg. Das *Aber* läßt keine Gleichzeitigkeit gelten, keine Komplementarität und keine *coincidentia oppositorum*. Löse das *Aber* ins Nichts!

Zärtlichkeit: Ich winke dir von Ferne voller Teilnahme zu. Zärtlichkeit, süße Welle von Sinnlichkeit, ins Verhaltene gesteigert, als Implosion der Liebe. Zärtlichkeit, geballte Freundlichkeit ohne Absicht. Zärtlichkeit: Nähe der Körper, Bejahung der Dinge. Zärtlichkeit, süße Grazie der Katze, wilder Sprung des Tigers, tollpatschige Wucht der Bärin, verspieltes Lernen des Otters, menschenferne Dialoge des Affen. Mütter, Mütterlichkeit in zärtlicher Gefangenschaft der

Glieder. Zärtlich die Federn, das Fell, die Haare, die Haut, zärtlich das Leder, das Muskelspiel und die Sehnen in den Bewegungen. Zärtliche Animation der Engel.

*Fallen auf dem Weg: Die Mühsal wird ausgesperrt
zugunsten einer Atmosphäre der Willenlosigkeit*

Diese Rituale sollen subjektiv erlebt werden, aber sie sind Rituale und so formal, daß sogar die Innerlichkeit, die Gefühle in Mitleidenschaft gezogen werden. Einebnung starker Gefühle ist die Folge. Leidenschaften werden tabuiert. Oftmals bringen Glättung und Harmonisierung die Trägheit mit der Ideologie der Tiefe hervor. Die Mühsal wird ausgesperrt. Die Atmosphäre der Willenlosigkeit, Bedeutungslosigkeit herrscht. Guter Wille und freundliche Warmherzigkeit vermischen sich mit der willensschwachen Geistigkeit, die schwächt.

Kollektive Erfahrungsblöcke: Es wird nicht entscheidend, was der Einzelne erlebt, als wichtig gilt, die kollektiv häufigste Erfahrung und das, was die Medien darlegen. Dann weiß der Einzelne, wo es lang geht. Er weiß, wo es lang geht und erlebt sich nicht. Er übernimmt die Erfahrungen anderer oder die Hüllen dieser Erfahrung: Er lagert Hülsen von Denken, Erleben und Leiden, Erwartungen um und in sich an und erfährt seinen *Anfang* nicht mehr.

Wenn ich nicht beginnen kann, wenn ich mir nicht neue Anfänge setzen kann, verkomme ich als Subjekt, als Mensch, der sich *setzt*. Eigentlich ist eigenes Beginnen, Anfangen synonym mit *Freiheit*, mit subjektiven Erlebnisströmen.

Wer bin ich, der statt weiterzumachen den Beleidigten spielt?

Ich bin der Dummkopf, den ich bekämpfe. Ich bin der Feige, den ich nicht mag. Ich bin das Selbstmitleid, das ich verachte. Ich bin der Vertrocknende.

Wir hüten, pflegen, hegen unsere Schwächen meist mehr als unsere Stärken. Wir kokettieren mit unseren Schwächen, dann sind wir entschuldigt, nicht stark zu sein. Wir lieben und hätscheln sie und sind von ihnen aufrichtig fasziniert.

Ich leide, bin aber beruhigt, weil das Leiden berechtigt. Wenn ich meine Stärken vergessen kann, bin ich nicht herausgefordert, bin ich kein "Krieger" (Kämpfer) mehr, sondern einer, der seine Ruhe im *anklägerischen* Leid gefunden hat.

Ich muß auch dann nicht meine Schwächen verlassen, wenn ich mich selbstüberschätzend-perfektionistisch überfordere. Überfordert, überschätzt kehre ich

(wissenschaftlich *verifiziert*) wieder zu meinen gepflegten Schwächen zurück. Ich bestätige mich in der Überforderung als Tüchtigster und in der Realität als liebenswerter, bedauernswerter, nichterkannter *Verhinderer*, vom Schicksal geschlagen, in Schwächen gefangen.

Oh wir sterilen Träumer, oh wir unfruchtbaren Wünscher und Ersehner. Wir träumen Tag für Tag. Wir wünschen, suchen, sehnen. Wir sehen von Ferne und tun nichts, den Abstand zu verringern, und wissen nicht, wie wir ins gelobte Land gelangen könnten.

Wir erschrecken vor der Belastung der Wüste, der sengenden Sonne, dem Durst und Hunger, wir erschrecken vor der Unüberbrückbarkeit des Meeres, wir pflegen die Sicherheit des Vorhandenen, Bekannten und ängstigen uns vor dem Schritt ins Unbekannte. Wir verwechseln die Trägheit, den Erfolg der Routine mit dem Aktivsein der Herausforderung und sind erstaunt und klagen, daß wir auf der Stelle treten. Und waren doch als Kinder voll ausgestattet für unbekannte Fernen. Oder ist dies auch wiederum eine sterile Idee eines Traumes?

Es gibt eine esoterische, imaginative Art zu wünschen, zu sehnen, zu begehren, ohne dafür etwas zu tun oder nur das zu tun, was dem Gegenteil nutze ist! Wenn ich etwas heiß wünsche, eine *vita nova* vor mir sehe, dann bin ich auch gehalten, mir das *Wie* und den *Weg* zu überlegen, sie zu entdecken und zu erforschen. Wünschen als Spiel der Selbstbefriedigung macht steril und verändert nichts. Wünsche, ohne die Kraft des Kindes, daran zu glauben und sie auf die verschiedenste Weise Wirklichkeit werden zu lassen, machen fatalistisch ohnmächtig. Wieviele wünschen sich in diesem Sinne, *alternativ* zu leben, und tun wenig dafür, resignieren ohnmächtig und anklägerisch. Wir vergessen beim Wünschen den Weg der *Fleischwerdung*, die Verwirklichung - *praktisch*.

Die "Dauer-Erwartung" ist der Versucher. Die Dauertröstung ist das Opium für das Volk. Ordnung, Sicherungen und Religion als Fertigprodukte sind Opium für das Volk. Liebe aber, die wirkliche, ist die Revolte gegen Opium und Herrschaft. Ein kleines Aufbegehren - aber das einzig wahrhaftige.

Ich zerstreue mich durch Unwichtiges, Unwesentliches. Auf die Dauer zerstöre ich mich durch Trägheit und ein Dasein ohne Anstrengung. Ich bin dann ein *Zuschauer* und *Konsument*. Das Leben gibt nichts her, ich erwarte aber alles vom selben Leben.

Zutrauen ist ein Können in Zukunftsform. Es ist ein mutiger Zugriff auf eine Welt die selten täuscht.

Meine Eignung entsteht zum großen Teil aus Neigung. Neigung schafft Zutrauen. Zutrauen schafft zukünftiges Können.

Ach, diese kleinbürgerliche, spießige Feigheit vor Romantik und Schönheit, vor Zauber und Magie, vor aller Teilhabe des Herzens. Oh, Mief und Stickluft in reinem kalten Verstand, in böser Funktion versteckt. Nur der klare Atem, nur der starke Herzschlag läßt Kraft gewinnen zum Überleben: Oh, Utopie des zweiten Gesichts.

Ich umfriele mich mit dem Unfrieden meiner Komplexe. Ich pflege meinen Unwert in Selbstmitleid zu ersäufen.

Der Zweifel geht in jede Richtung und schlägt wild um sich. Wie soll ich das Wesentliche ergründen?

Echte und unechte Gefühle: Verarmte Gefühle - ummauerte Welten. Ich bin arm und verblödet, habe verlernt, gut und hart zu unterscheiden. Und doch fühle ich: ich kann es!

Wenn einer seinen Lernweg, seinen Erkenntnisweg abkürzen, stoppen, beenden will an einem vorgeblichen Ziel, weil er müde, träge oder machtsüchtig ist, wird er an eine absolute Annahme glauben, wird er an Weltgesetz der Ewigkeit, an die Absolutheit der Natur glauben und an die Allmacht Gottes. Er ist dann am Ende. Er ist angekommen, wo nur noch der Tod, die Erstarrung, die ewige Sicherheit ist. Er ist ohne Bewegung, nicht mehr im Prozeß, er hat aufgehört zu sein.

Überanstreng dich, dann spürst du dich lebendig!

In Übermut und Überanstrengung zeigt sich ein Herz-Stück eigenen Daseins! Wenn du dich traust, übermütig zu sein, wenn du dich einer Überanstrengung weihst - dann erst beginnst du zu leben. Wenn du so bist, wie du bist im Glück, dann bist du über-mutig. Wenn du so bist, wie du bist im Unglück, dann bist du überanstrengt. Die Exageration des Mutes und der Anstrengung ist das Herzstück des Lebens. Auch wenn dies dich müde macht, bist du voller Lebenskraft.

Überall scheinen die Fundamente und Quellen echter Kultur eine Wurzel zu haben. In Afrika, in Arizona, in Mexiko, in Peru, in China, Tibet, in Bali und Cey-

Ion, Guatemala: überall stoße ich auf Quellen der Menschheit, (wenn ich in die Fremde reise, vielleicht etwas schneller und bewußter als zu Hause). Zu Hause wird das verschüttete Fundament schmerzhaft abwesend. Was ist verschüttet, was entdecke ich in Kulturen, Religionen, gestern wie heute? Urgestein aus den feurigen Tiefen: erschüttertes Leben, Erleben von Kampf, Leidenschaft der Liebe, Tapferkeit des Suchens.

Urbestand aller Kultur und Religion ist die erschütterte Seele. Ich lebe, weil ich erschüttert bin. Ich denke, weil ich erschüttert bin. Religion ist nichts als erschüttertes Leben. Liebe ist aus der Fassung geratenes Leben. Liebe ist das Finden der adäquaten Fassung.

Die *Flamme* zu hüten in mir, den Mut zu hegen, ist die Aufgabe der Poesie, des Kampfes, aller Religionen, jeder Ideologie und Utopie. Kein Mythos, keine Magie, ohne daß sie den *Zauber* wüfje über das Leben; Flamme, Mut, Zauber - Chiffren für Wege des Menschen, auf denen er sich bewahrend bewährt.

Es gibt keine Phantasie, die nicht aus Nachrichten vom Sein und Sinn besteht. Noch so phantastisches Fabulieren hat einen Kern von Seinsentdeckung und von Sinn.

Überanstreng dich, dann spürst du dich lebendig! Lust entsteht immer aus Übersteigerung, die du bejahst. Weil du dich nicht zwingen läßt, sondern selbst verantwortest, kommst du weiter. Läufst du vor jeder Anstrengung wahllos weg, läufst du wahllos sowohl vor deinen Ausbeutern als auch vor dir weg. Ohne Anstrengung gerätst du in das mitleidvolle, kreisende Spiel deiner Innerlichkeit. Innen wirst du strenger mit dir und erst recht mit anderen.

Außen strengst du dich kaum noch an. Du strengst aber die anderen an.

Die falsche Dauer ist die Kontinuität unerfüllter Sekunden der Gewohnheit und der Leere. Was ich alles unternahme zur Untermauerung meiner Gewohnheiten. Sie halten mich ja oft allein über Wasser oder über Abgründen des Daseins. Gewohnheiten erweisen sich oft als lebenserhaltend, sie erweisen sich aber als todbringend, wenn wir lieben, kämpfen und denken wollen. Ich wünsche mir vieles im Leben nur zur Untermauerung, Festigung meiner alltäglichen, lebenstragenden, schrecklichen Gewohnheiten. Aber eine Entfaltung und Bereicherung meines Lebens erreiche ich durch Gewohntes, Wiederholtes nicht.

Die Gewohnheiten versichern uns oft unserer selbst. Und so versklavt mich mein gewohntes Selbstbild.

Du sollst nur Dinge, Sachen, Werke, Möbel, Pflanzen um dich haben, die dir von Bedeutung sind! Jedem Ding muß du einen Stempel seiner subjektiven Bedeutung geben! Es muß ein jedes Ding deine eigene Subjektivität widerspiegeln. Woran du einmal wirklich teilhattest, was dich einen Augenblick ganz erfüllte, das soll dich umgeben, das soll dich umwelten!

Nicht die fade Erinnerung soll die Dinge, Mitbringsel, den Nippes oder das Kunstwerk vergegenwärtigen. Sie sollen eine eigene Bedeutung hervorheben. Sie mögen das Gefühl aus der Fremde ins Eigene wiederbringen.

Besitz, Wertanlage, Erinnerungsgut, Angeberei, Ausstellungswahn dürfte es nicht sein. Ich umgebe mich mit kleinen Dingen, in die ich mich verliebt, die mich verbinden mit dir, mit mir.

Du bist gezählt und abgezählt sind die Tage, vermessen die Lage; Zählwerk besetzt, für überall bestellt. Des Paradieses Schlange wurde unschuldig ein garstiges Symbol. Hunger weckt die Liebenden. Ein Engel schläfert sie ein. Du bist angezählt, du findest die neutrale Ringecke nicht, bist stehend k.o. Viel länger als zehn Sekunden liegst du kraftlos, ohnmächtig in den zehn Geboten und Millionen Geboten der Hölle ausgeliefert. Da warst du in diesem Leben, in dieser Welt des öfteren, muß nun nicht mehr hinein. Der Himmel wartet nicht umsonst, daß du ihn an dich reißt in diesem Augenblick.

Die Zeit entsteht für mich durch die Menge der Veränderungen des Verschwindens, des Verlustes und des Neuen. Die Dauer hat keine Zeit. Der Augenblick ist keine Zeit. Zeit gibt es nur in der Vergangenheits- und Zukunftsform. Zeitlos bin ich neu im Augenblick.

Es entstehen keine Gefühle ohne Anlaß. Kein Anlaß ohne Umwelt. Gefühle entstehen durch Außen. Das Außen beherrscht alle Gefühle in uns. Der Terror der Institutionen ist völlig normal. Es gibt nur Gefühle, entstanden aus dem Anlaß der Integration, der Einpassung und dem kleinen, totkranken Bedürfnis, innen weiterzuleben. So viel Gefühle, so viel Anlässe außen: die Ordnung, die Moral, der Raub, die Flucht, die Ängstigung. Es entstehen Gefühle, die einen fortbewegen sehr real, sehr traurig.

Außen ist alles. Sogar dein Körper ist dir außen. Ja, dein Bewußtsein ist dir äußerlich! Ja, das was Seele genannt wird, ist äußerlich. Außen wird jeder Zustand innen - auch innen, weil aller Anlaß außen ist. Aber der Prozeß, diese Strömung innen und dieser eigenartige Selbstbezug, diese Spiegelung und Reflexion, diese

Ortung zur Mitte hin, das alles ist "Innenaußen" und entscheidet den wirklichen Wert!

Die Zerrissenheit des Menschen und Gebrochenheit ist Gleichnis, daß er Bürger zweier Reiche, zweier Welten ist. Seine tierhafte Unschuld ist ihm im Umbruch verlorengegangen. Nie mehr kann er sich ganz eins wissen mit der Welt, der Erde und dem Himmel. Immer wird er an sich und an ihr leiden bis er sich auf dem Weg in die Weite seines Selbst, seines göttlichen Urgrundes macht. Am Anfang seines bewußten Lebens, wenn er also aufwacht, steht seine Zerrissenheit (auch wenn er sich träumend seines Ur-anfangs als seiner Ganzheit erinnert) am Ende erst seine Einheit.

So dürfen wir unser Gebrochensein und damit unser unglückseliges Bewußtsein preisen als den einzig möglichen Anfang all unserer Freuden und Seligkeiten.

Jede Niederlage kann eine Herausforderung zum nächsten Versuch, den Kampf zu bestehen, sein. Wir verstehen oft nicht, was uns herausfordert und antreibt, ob Schonung, Zwang, Mißerfolg, Ermunterung oder Abwertung. Positiv herausfordert aber fühlen wir uns durch die Liebe in all dem.

Viele haben die Sehnsucht, den Wunsch, und die Begierde intensiver, dichter, konzentrierter zu leben. Viele erfassen das Leben in eigener Regie, in eigener Formung als ihr Ziel, aber wie wir das Ziel der eigenen Wünsche erreichen könnten, das wissen wir meist nicht: Hier bewegen wir uns auf ausgefahrenen Wegen und merken, daß wir auf ihnen nie und nimmermehr zum Ziel gelangen können.

Was aber hilft auf dem Weg? Liebe, Schönheit, mein Lachen: und die göttliche Natur die dunkel-helle Natur, die unbarmherzig liebende, sie der Erscheinung Flucht und des Gottes Hort, als der Platz des Lebens und des Todes - und die kleinen, einfachen Dinge.

Geheimnis austrahlend wie die Materie, das Licht und die Kräfte in den Dingen, Steinen, nutzbringenden Werkzeugen, bleibt das Wort das Sinnbild ihrer Anwesenheit, Zeugnis unseres Geistes.

Nun beginnt eine ähnliche Selbst-Frage wie die an den "Innen-Kosmos" nach außen an die Gesellschaft gerichtet. Die Frage richtet sich nach dem Wesen und Vorhandensein von Bundesgenossenschaft - wo finde ich Beeinflussungen die meinem Selbst nahe stehen, wo finde ich sogar Hilfen, die mein Selbst stärken? Wie sehen die Ideen, Dezsionen, Emotionen aus, die mir zugespielt werden?

Es ist entscheidend, an der einmal entdeckten Wahrheit über meine innere und äußere Welt, ihr Auseinanderklaffen in hilfreiche und verderbende Geschehnisse festzuhalten. Ich muß täglich die "geborgten ausgeliehenen" und un-eigenen Gefühle versuchen zu bekämpfen, damit sie keine Macht mehr über mich haben. Je unechter mir manchmal solche Gefühle erscheinen, um so wirksamer und aushöhlender sind sie doch real.

Die "Selbst-Frage" ist ein Anfang, für die Unterscheidungsarbeit, aber wenn sie rhetorisch gestellt bleibt, ist sie ganz abstrakt, unnütz und nicht ernst gemeint. Diese Frage ist immer nur an den anderen Bewußtseins-Inhalten zu beantworten, "Selbst" - ist nur sinnvoll gebraucht hinsichtlich der Vorstellungen und Gefühle, in seinem Umkreis, in der psychischen Sphäre. Die Vorurteile, Erwartungen, Entscheidungen, Strebungen und Gefühle wiederum werden sinnvoll nur in der Zentrierung aufs Ich und auf das *Selbst*, wenn ein Mensch, den Weg der Individuation beschreitet.

Hier erst beginnt in mir meine Frage nach mir, nach meinem *Eigen* produktiv zu werden. Diese alte Grundfrage wird produktiv der Betrachtung, in der grüblerischen, zweifelnden, fragenden und staunenden Betrachtung dessen, was alles in mir ist und was alles oder was weniger davon zu mir selbst gehört. Das erst ergeben konkrete Schritte die wir zu gehen beginnen, das erst gibt viele Antworten, die alle nur einer Selbstfrage dienen. Diese Betrachtung ist aber keine rezeptiv-entgegennehmende, sondern eine, in der das Selbst aktiv seine nahen "Ländereien", pflügt und bearbeitet!

Barmherzigkeit denen, die das Leben verzweifelt suchen. Verachtung denen, die es ungelebt zurückgeben! Ein Mensch tut so viel, strengt sich so an, lernt, lernt, bildet sich, macht Prüfungen läuft, rennt, zerreißt sich für Aufgaben, Pflichten, Berufe, Rollen, gewinnt alles, was es so gibt in der Welt, heiratet, hat Kinder, baut ein Haus, scheffelt Geld, hat keine Zeit, aber Fleiß - und bemerkt, wie schlecht es ihm geht, wie irre er am Leben vorbeigelaufen ist. Wie schwer hat er es, eine Tür zu öffnen. Schwermut und Trauer erfassen ihn. Mürrisch wird er, voller Ressentiments und Reue, unfruchtbar. Er wächst schon lange nicht mehr, bemerkt er jetzt. Er versucht Einiges, experimentiert, sucht Heilungen, sucht Therapie, läuft herum, schlägt um sich, verfällt der Melancholie. Und dann hier und in diesem Jetzt. Was geschieht? Ist es ein Wunder?

Schwung ist das Lebensgefühl, dein Herz weist dir die Richtung.

Ohne die *Sache* oder *Etwas*, außer dir selbst, dem du dich hingibst, begegnest du dir nicht, begegnet sich kein Mensch.

Um zu einer Meisterschaft zu gelangen, mußt du wissen, wie und wo sie zustande kommen soll. Du mußt mit einer gewissen Überheblichkeit und Verachtung auf andere Ziele, Aufgaben sehen und dich dem einen widmen.

Ein Mensch krepirt in dem Augenblick, in dem er sich nicht einfordert oder sich nicht herausfordert fühlt.

Gegen das Unglück ist ebensowenig wie *für* das Glück ein Kraut gewachsen. Empfindsamkeit ist die Berührungsangst der Seele. Ich bin empfindlich, weil ich nicht *stark* genug bin. Empfindlichkeit ist eine Mischung von Eitelkeit, Selbstmitleid und Hochnäsigkeit.

Viele gewohnte Zuckungen, Gesten, körperliche Wendungen, Drehungen, Schritarten, Handbewegungen, Maroden, Marotten, Kleinigkeiten sind mein Alltag. Daran kann mich meist ein anderer besser erkennen als ich mich selbst. Daß ich auch ein ganz anderer bin, verstecke ich zu gut. Mein Wesen verkennt jeder, auch ich. Mein Wesenskern ist tief versteckt, tief in Schalen eingeschlossen und verummt in der Kälte der Welt. Es ist schon fast nicht mehr vorhanden.

Der Mensch kann dem Tod stets nachhelfen. Er hilft töten, es treibt ihn, dem Tod nachzuhelfen. Oft ist er sogar mutig und tapfer dabei. Manchmal versucht er sich am Töten des *Erbärmlichen*, des Verrats, der Leere bei *sich selbst*.

Der Mensch beginnt zu verwesen, wenn er ohne Einsatz ist für das Dasein anderer.

Welch eine schreckliche Verwechslung von *Autonomie* und *Verschlossenheit*! Des Rätsels Lösung: ganz offen zu sein und seiner selbst ebenso sicher wie unsicher.

Am Leichtesten überzeuge ich mich selber, aber am schwersten traue ich mir etwas zu.

Der Lebendige lebt die Angst, der Unlebendige besitzt Angst, bereichert sich an Angst und entkräftet sich an Angst.

Behauptungen sind Tötungsversuche für das Gespräch. Erklärungsversuche sind Wiederbelebungsakte an den Leichen.

Wie oft widerspreche ich nur, um mich zu verschließen in dem Glauben, dann sei ich selbständig.

Ich bin so empfindlich gegen meine Schwächen, daß ich ihnen gar nicht weh tun kann.

Annehmen ist die Voraussetzung von Widerspruch, Akzeptieren die Voraussetzung von Verändern. Fragen ist der Anfang nicht nur des Denkens, sondern auch des Wachsens und Werdens. Denn sein Sein in Frage zu stellen heißt, es zu verwandeln wünschen. Ich wachse fragend.

Wir sind nicht Skeptiker der Wahrheit, sondern unserem Selbst gegenüber.

Viele wollen tatsächlich ein *Privatleben* führen. *Priver* heißt im Französischen berauben, wegnehmen. Ja , ein *beraubtes Leben* möchte ich haben? Beraubt des großen Zusammenhangs, des Kontextes der Gegenwart, der Verknüpfungen des Werdens, der Geschichte, des Raums und des objektiven Geistes der Kulturen. Was bleibt, ist dann mein Privatleben.

Ich bin AKW-Gegner. Ich bin Professor. Ich bin Aussteiger. Ich bin Unternehmer. Was haben diese Aussagen mit einem Qualitätsurteil zu tun? So werden sie aber ausgesprochen mit der Suggestion der Qualität.

Wer dies erfand mit *dem Stand in der Gesellschaft*, mit dem Beruf oder mit der Einstellung sei schon Qualität ausgesagt, wer dies zuerst sagte, war einer von billiger Qualität, denn er wollte sich eine teure erschleichen. Ich bin Staatssekretär, ich bin Hausbesetzer. . .

Ein Mensch wird impertinent, wenn er weder zum Reden Verstand hat, noch zum Schweigen genug Urteilskraft und doch beides zu unrechten Zeiten in Anspruch nimmt: "bedeutsam" schweigend, gegenstandslos unterhaltend!

Wir meinen, wir seien etwas Besonderes. Wir spüren die Einzigartigkeit in unseren Nerven. Wir sind verdeckt, verschleiert, letzten Endes doch die Elite, sagen wir leise, gehören zu den Wenigen, zu den Randgruppen, zu den Außenseitern, zu den Oberen, zu den Kreativen, zu den Selbstverwirklichern, oder wenigstens zu den Protestlern, zu den Kämpfern. Partisanen sind wir. Wer meint, er habe damit über Qualität etwas ausgesagt, irrt sich gewaltig.

Was alles vergiftet meine Seele? Erniedrigung und Erhöhung, Beleidigung und Schmeichelei, Beschämung und Verwöhnung? Gibt es eigentlich Dinge, die meine Seele nicht vergiften?

Die kleinen Leute, die Kinder, die Lernenden, die vielen Abhängigen werden mit tausend Tugenden beschenkt, mit abertausend Ratschlägen, mit unendlich viel Glauben, Trost, Vertröstungen. Dazu kommen noch Ermahnungen, Anweisungen und eine Legion von Erklärungen. In all dem Wust, den sie aufgedrängt bekommen, fehlt nur eines: die Möglichkeit, sie zu verwerten. Diese aber ruht im Kern ihres Selbst, in ihnen allein.

Alles kann Mode werden. Du kannst dich dagegen nur wehren, indem du lebst. "Bleib erschütterbar und widersteh!"

Es ist leichter, derselbe zu bleiben, als ein anderer zu werden.

Wer einen Menschen in dessen Bedeutung nicht erkennen kann, wird selbst schwer Anerkennung finden.

Der Mensch ist ein dialogisches Wesen. Er lebt mit sich nur dann, wenn er mit sich im Dialog steht.

Das Auftauchen und Entstarren aus Kälte und Krampf ist Beginn von Wärme und Kampf. Wer ent-starrt und sich entfixiert, erlebt sich durcheinander und verwirrt. Seine Ent-Ordnung spürt er oft als Schmerz und Sinnlosigkeit. Seine Desorientierung tut weh, Das sind Kriterien jeden Anfangs, jeden Umbruchs. Verwirrende Möglichkeiten überfluten die alte, gebrechlich gewordene Realität. Fasse die Vielfalt, gewinne den Konjunktiv! In der Wärme, die auftauen läßt, ist Bewegung, sind viele Impulse, Rhythmen, Wellen verschiedenster Frequenzen. Es ist noch keine klar zu schauende Veränderungen. Es ist Beginn einer möglichen Transformation. Das Wunder ist im Entstehen begriffen.

Schau zurück im Zorn! Schau zurück in Anerkennung! Schau zurück in Liebe! Schau zurück auf etwas, das gerade in dir ist, in dir war, eine Klage oder Angst. Du schaust es an und kannst es respektieren. Und du ehrst dich, weil du etwas sehen lernst, das dir nicht mehr einfach falsch und verkehrt erscheint. Nun, weil du es annimmst, als ein Stück Weg, als deine Wirklichkeit, wird es zur Möglichkeit für den nächsten Tag.

Ohne Witz, Selbst-Ironie, Selbst-Verspottung, ohne Selbst-Verlachen kommt kein Mensch in der Selbst-Erkenntnis weiter.

Viele Menschen möchten sich ausruhen an "absoluten Annahmen", sich trösten lassen mit absoluten Sicherheiten, Berechenbarkeiten, Garantieverprechen, sie sind es so gewohnt, sind so erzogen. Darum sind sie verführt, sich ernsthaft absolut zu setzen: Egozentrismus, Ethnozentrismus, sich in absoluter Mitte zu wähnen, punkthaft, fest-gestellt, weil der weite Raum ängstigt, weil sie Anspruch erheben möchten auf genau diesen Platz, genau dieses Territorium, genau diesen Stern und Himmel.

Wenn ich nicht lerne, mich auszulachen, mich zu verspotten, werde ich zum Feind meiner selbst und anderer mit oft verheerenden Folgen.

Um mich zu erfahren, braucht es das Lachen und Verlachen. Mich selber als Witz zu erleben, hat den Spaß der Leichtigkeit in sich, enthebt mich der Schwere der Tragik, erhebt mich in gute Luft.

Der Versuch, zu sich selbst zu halten, sich selber zu entfalten, zu entdecken, treu zu bleiben, wird zur Basis jener Freude, die in erster Linie ich schaffe und verantworte! Sie wird mir nicht als Gnadenbrot geschenkt, sondern ich produziere sie - da ich meiner selbst viel sicherer geworden bin - gleich dazu.

Wenn ich mich gleichsetzen kann mit meiner Arbeit, mit meiner Beziehung, meinem Werk, meinem Brachliegen und meiner Faulheit, umfaßt meine Lust alle möglichen Seiten meines Daseins! Keine ist mir entfremdet und gestohlen.

Ich umfasse in meinem Glück viel Unglück und Leid.

Wer mir - außer mir selbst - hilft, ein glücklicher Mensch zu sein, ist mein bester Freund und Guru. Mag er mir noch mehr auf die Nerven gehen, als ich mir oft selbst, er (oder sie) ist doch der Koproduzent meiner Freude. Er ist mein schlimmster Kritiker, Meckerer, Aufreger und gar Ausbeuter, doch bleibt er der wahre Glücksbringer.

Ist Freude, Glück und Lust als Aktivum zu verbuchen, ist darin ein Machen und Produzieren aus sich selbst zu sehen, dann verstehen wir, wie stark uns oft unangenehmer Phänomene, wie Leid, Anstrengung, Konzentration: und selbstver-

gessenes Hingeben zum Aufbau von Glück und für das Gefühl der Lust notwendig werden.

Wenn ich glücken soll, geht das nicht ohne meine Anstrengung. Wenn ich mir Lust erobern mag und sie intensiv spüren kann, geht dies nicht ohne schweißtreibende Anstrengung. Die körperlich-seelische Anstrengung ist als solche in ihren vertieften und konzentrierten Formen eine in sich lustvolle.

In ihrer Funktion ist eine kraftvolle Funktionslust zu bemerken. Mein Körper, meine Organe, meine Gefühle und mein Verstand funktionieren, ich strenge mich an und erlebe dabei eine Freude und Genugtuung, die mir Selbststärke und Sicherheit geben. Trägheit war im christlichen Mittelalter als *acedia* nicht umsonst die zentrale Sünde. So liegt mein Glück und die Freude in einer Selbstbestätigung, ja in einem Selbststolz, der mir die Genugtuung schafft, mich selbst anzuerkennen und zu achten. Ich fühle mich gut; noch in den Krisen glaube ich an mich.

Eingefangen im Netz der Ungewißheit vom bedrohlichen eines Witzes angefallen, verfolgt von Selbstironie und Selbstverspottung, aufgerichtet von der Gottesgabe Kraft, eingerichtet in den Labyrinthen der Liebe. . .

Ich werfe das gemusterte, verfehlte Bauwerk meiner Enge weg, lasse nur die Tore stehen, flüchte in die Wildnis, von Tieren und Büchern bevölkert, erwäge Dionysos und Pan zu feiern und entfliehe weiter.

Mein Mich-öffnen ist voller Angst, ist voller Furcht vor dem Abgrund (und gerade wenn er eingebildet ist). Die Gleise sind gelegt, die Tram fährt glatt, warum sollte ich umsteigen? Warum sollte ich andere Bedeutung erleben und meinen Mitmenschen, wie er ist, akzeptieren, da er mich schreckt und ärgert? Ein Geheimnis liegt im Erleben.

Wenn ich mein Leben, das Leben um mich herum beziehen kann auf mich selbst, und mir selbst bewußt, wird es "intensiv", das nenne ich dann Erfahrung. Manche sagen auch "bewußtes Leben". Nun gut, dieses Erleben ist die Öffnung meiner Selbst, auf jemanden oder auf Natur, Kosmos, Leben hin - aber konkreter als es hier steht. Selbstoffenheit ist Erlebensfähigkeit. Ich ankere in mir und außer mir in der Blume, im Sonnenhimmel oder in dir, Geliebte. Doppelt verankerte Beziehung und Bedeutung ist des "Eros" Werk: Anteilnahme, Teilhabe, Verbundensein.

Meditation: wozu Wohlergehen und Gesundheit brauchbar sind:

Das Wohlergehen ist eine Vorstufe - man weiß nur nicht wovon! Die Wollust ist eine Stufe weiter für das Nichts und Wiedernichts des Lebens. Fährte weiter: natürlicher Augenblick flatternder Segel und Fahnen und Blätter sonst nichts.

Schrei ohne Mund Botschaft ohne Boten, Sonnenstrahl ohne Sündenfall. Die Lust dringt ein, wirft die Schale ab, dringt vor, öffnet Herzkammer, strahlt in die Herzhöhle, vereinigt sich mit dem Selbst Gottes, der da haust. Aufgenommen sind Iche. Masken, Rollen. Alle dürfen Hochzeit feiern. Das Selbst ist Seligkeit.

"Ich fühle mich schlecht. Es geht mir nichts mehr von der Hand. Ich kann mich an nichts mehr freuen. Ich kreise um mich selber und erreiche niemanden".

Ich suche anzusprechende Menschen und klage dann laufend, werde abgelehnt, verachtet und abgestoßen. Ich fühle, ich bin, und "es".

Und dann fühle ich, wie ich festgefahren bin, und es nicht mehr in der Hand habe, mich anders zu entdecken! Dann weiß ich nicht weiter. Ich hoffe aufs Außergewöhnliche durch Therapie, Religion oder Liebe - auf den Eingriff von außen. Die heute gültigste Form leidender Hoffnung ist die Therapie, die zieht mich an. Ich schließe mich Gruppen. Kreisen, Helfern, Heilern, Therapeuten an. Ich suche das Übersinnliche, das Außergewöhnliche und treibe in meinem kleinen Alltag wie ein steuerloses Schiff, immer gerade knapp an den Klippen vorbei.

Ich erlebte mich am 21. November 1989.

Erfuhr mich, indem ich durchreiste, ohne anzuhalten - durch mich, alles annahm in der Erfahrung Grund.

Die große Freude der Akzeptierung!

Leben ist erfahrbar geworden in Annahme.

Ich darf.

Ich darf.

Ich darf!

Lob dem einfachen, guten Schlaf

Schlaf, du mein kleiner, heilsamer Tod

Schlaf, du Ordner der Wirrnis, du Belichter der Chaotik,

Schlaf, der du die Träume erfandest, heilst und doppelst, durch Schlaf und Traum.

Verzeih, daß ich dich nicht mehr genieße, mehr bewußt dir danke.

Schlaf, du lebendiger Tod,

du Quelle von Leben und Lieben.

Schlaf, du wundervolles Agens der Regeneration,

Verlebendiger der Wachheit bist du, Schlaf!
Im Schlaf habe ich kein Alter mehr.

Wenn ich nichts habe zu arbeiten, wenn ich nichts zum Ziele habe, wenn ich mich für nichts engagiere, wenn ich keinen Wunsch, keine Neugier nach etwas habe, höre ich auf, mich zu erleben, d. h. Mensch zu sein.

Welch ein Grübler ich sein kann, ohne zu denken. Ich zerspalte mich nur. Ich säge nur an meinem Ast, auf dem ich sitze. Ich denke gar nicht. Ich bin alleine, verliebt in meinen Haß gegen mich selbst.

Ohne etwas außer seiner Selbst, dem er sich hingibt, begegnet sich kein Mensch. Ohne In-Angriff-Nahme einer Sache, ohne Beginn einer Arbeit erfährt er sich nicht. Ohne, daß er sich vergißt in einer Hingabe an das Du, erfährt sich niemand. *Selbstvergessenheit*, Schlüssel jeder *Selbstfindung*.

Viele haben die Sehnsucht, den Wunsch und die Begierde, intensiver, dichter und konzentrierter zu leben. Viele erfassen das Leben in eigener Regie, in eigener Formung als ihr Ziel. Aber wie wir das *Ziel ihrer Wünsche* erreichen, wissen wir meist nicht. Hier bewegen wir uns auf ausgefahrenen Wegen und merken, daß wir auf ihnen nie und nimmermehr zum Ziel gelangen können.

Vorwürfe und Tadel, Befehle und Vorschriften schlagen den heranwachsenden Mut schnell nieder. Allmählich wächst im Menschen Mut zu sich, aber Vorwürfe, Vorschriften, Vordenken, Vorurteile drücken ihn immer neu nieder.

Jeder von uns muß ein Stück Leben haben, das sich nicht im Utilität, Zweck und Nutzen auflöst. Das ist in jedem Beruf, in jeder Rolle, in jedem Müßiggang gefordert. Ein Stück Leben, das sich nicht in Tinte, Geld, Erfolg auflöst.

Ich traue mir nicht viel zu, bin sehr kritisch zu mir, also habe ich sehr viel Angst vor dem Zugriff der anderen, die ich mir noch kritischer als mich denke und vorstelle. Und erst die Vorgesetzten! Die werden noch zu allem Unglück Superkritiker.

Befragung der Gestalt des Denkens: Wenn ich erlebe, fühle und mich einem anderen Menschen nähere, wenn ich erschüttert bin in manchen Grenzsituationen, wenn ich in der Liebe mich, das Du und die Welt neu erlebe und bedeute, muß ich meinen Kopf mit seinem Denken auch in solcher Intensität und Ganzheit er-

leben, weil ich ihn mit meinem Herzen und allen Sinnen verbinde. Das Denken ist eine Funktion des Lebens, und wo es das nicht ist, sollte es abgeschafft werden.

Die meisten Fragen sind gar keine. Perversion der Frage ist es, wenn der Mächtige nur fragt und Antwort erheischt, befiehlt, erwartet, erjagt.

Jeder Lehrer hat ein Schmetterlingsnetz. Mit diesem Netzwerk der Fragen hascht er nach den Kindern. Mit hundert Abfragen erstickt er das Kind. In eine fällt auch der Gescheiteste. Abfrage, Geprüftwerden ist perfide Antwort-Dressur, Unterwerfung. Demütigend ist die pervertierte Neugierde, die keine Frage ist. Abfragen ist nie und nimmer die Anfrage, *wer du bist*.

Fragen ist der Anfang nicht nur des Denkens, sondern auch des Wachsens und Werdens. Alle Möglichkeit ist eine Frage an die Wirklichkeit. Jede Frage fördert Bewußtseinsintensität. Etwas *wird* nur in der *Fragwürdigkeit* des Vorhandenen. Jede Frage sucht dem Seienden auf den Grund zu gehen. Auch wenn die Frage im Schiffbruch endet, ist sie noch anregend.

Zu Zeiten ist es immer wieder förderlich, alle Lebensvorkommnisse als Gelegenheit zum Nachdenken, zum Notizenmachen, zum Lernen zu benutzen. Dabei lerne ich das Handwerk der Reflexion und mich selbst.

Informationsflut und Fraglosigkeit ist weitaus schlimmer, als Fragen zu haben und noch zu wenig Information.

Ignoranz entsteht aus einem Wissensgewinn ohne Fragen und ohne Bedürftigkeit und stellt eine neuartige Dummheit vor, nämlich die eines *Wissens ohne Sinn* und Praxisbezug. *Man* lernt, lernt, lernt, weil Lernen Prestige und Anerkennung bringt, weil es dem Mittelklassenstandard entspricht usw. Es ist aber nur die Anerkennung, die man einem Lexikon zollen kann, eine Anerkennung deines Gedächtnisses und deines Fleißes, nicht die Anerkennung deiner Person als individuelles, denkendes Mitglied einer Gruppe.

Wie oft lernen wir Wissen, ohne dessen Bedeutung und Beziehung für und zu uns erleben zu können. Ja die Informationsüberflutung zwingt uns förmlich, keine eigenen Bedeutungen dazu zu lernen. Lerne, nicht Antworten auf deine Fragen einfach hinzunehmen, wie in Schule und Medien befohlen, suche dir nicht allerlei Worte und Meinungen zusammen, ohne neue Frage, Zweifel und Wunsch. Passe dich nicht den Standarts des Vielerleiwissens an, sei nicht gescheit wie ein Lexikon! Ein Lexikon denkt nicht, im besten Fall informiert es und hat auf gezielte Fragen Antworten bereit. So sollst du nicht werden. Du

sollst nicht einfach speichern, antworten, annehmen. Du kannst sonst vielleicht alle Quizfragen in den Prüfungen und Unterhaltungsratespielen beantworten, nicht aber auf deine Lebensprobleme eingehen. Du hast als lebendes Lexikon einen überfüllten Kopf, den du zum Fragen und neuen Lernen nicht leer machen kannst. Dann wird vieles dich trostlos machen, weil es dir nichts bedeutet. Alles Wunderbare aber, das du deshalb nicht zu ahnen vermagst, bleibt ebenfalls bedeutungslos, letztlich du dir selbst und andere dir auch.

Darum wird für unser Gedächtnis und unser Lernen das Vergessen so wichtig wie das Aufnehmen. Wer gelernt hat, das Unnötige zu vergessen, lernt leichter, das Nötige aufzunehmen. Ich lese ein neues Buch mit Gewinn, wenn ich zehn unnütze vergesse!

Die Annahme einer noch so kleinen Herausforderung bedeutet, zu wollen und zu kämpfen. Die Entscheidung fordert auch die Bejahung von Verzicht und Verlust. Sonst beginne ich nie und habe Angst vor Verlust und Verzicht und kann nichts gewinnen.

Gibt es Individualität so einfach wie Steine, Pilze, Disteln? Nein, Individualität ist ausgespannt zwischen Potenz und Telos; und dazwischen der dornige Weg der Individuation. Dieser ist allzu real oder für viele zu dornig und daher nicht begehbar. Sie haben die Potenz, erreichen aber noch nicht einmal den Weg.

In jeder Betrachtung und Anschauung steckt ein Stück Freiheit, d. h. Ablösung aus dem Verstricktsein in der Situation. Reflexion und Anteilnahme sind Freiheitsgrade gegenüber der Härte der Realität. Dies kann zwar Realität noch nicht beeinflussen, aber ich erwerbe ein Stück Unabhängigkeit.

Der Zugang zu etwas heißt auf griechisch *metá hòdos*, Methode. Der Weg enthält seine Wahrheit, ist Eingrenzung und Klarheit. Einen Zugang zu wählen, verlangt eine Entscheidung, die immer auch Verzicht auf anderes, andere Aspekte und Wahrheiten beinhaltet.

Ich muß den Weg gehen, bevor ich erfahre, ob er ein Zugang für mich ist und wohin er Zugang ist. Jeder Zugang, jeder Weg verlangt von mir, daß ich ein anderes Mal einem anderen Zugang die Chance gebe.

Es gibt keine Phantasie, die nicht aus Nachrichten vom Sein und Sinn besteht. Auch noch so phantastisches Fabulieren hat einen Kern von Seinsentdeckung.

Menschen werden nicht nur durch "Un-glauben" ihres Wertes bei anderen beunruhigt und erschreckt - sondern auch dadurch, daß Mitmenschen oder der Freund an sie "glaubt".

Der Unglaube, den ich erfahre, verletzt mich, der Glaube, den ich erfahre, fordert mich heraus. Beides beunruhigt. Dein "Glaube" an mich ist schlimm, weil er mich verpflichtet und zur Entfaltung antreibt.

Annehmen können, ist die Voraussetzung von widersprechen können. Annehmen heißt, Unterschiede bejahen zu können. Annehmen heißt, sich selbst überraschen zu lassen und dem Unerwarteten die Tür zu öffnen.

Annehmen heißt, sich und den anderen Chancen einzuräumen.

Annehmen können heißt auch, sich selbst abheben zu können und Widerstand zu leisten.

Wir gehen kein Wagnis ein, weil wir im Falle der Niederlage uns diese als Demütigung vorstellen.

Eine Woche des Wartens, eine Woche der Geduld, des Sehns, Woche für Hoffnung, Woche der Aussichten, Woche der Erwartung, Wünsche, Vorstellungen des Glücks, Glücks. Eine Woche bis dahin, eine Woche bis. Eine Woche lebt wegen und im, mit, auf ihr Ende als Anfang.

Arbeits-Kompetenz, Macht und Selbstachtung sind bei uns fast immer eins. Ich muß etwas tun können, um mich zu achten und nur dadurch gewinne ich ein Macht. Arbeits-Kompetenz entdecken und lernen ist ein längerer Prozeß. Wer den nicht gehen will, wird sich nicht achten lernen. Sogar noch auf dem Weg kann er die Selbstachtung verfehlen.

Mein Zutrauen zu mir selbst ist immer gefährdet. Manchmal verbündet sich die Mehrheit der Menschheit, es mir zu stehlen oder es tödlich zu verletzen. Die wichtigsten Kämpfe sind, es einmal gegen andere zu verteidigen, das andere Mal zu üben, fast muß ich sagen, unabhängig davon, wofür:

Jeder hat Angst, große Angst vor dem Lächerlichwerden, vor dem Beschämtwerden. Das nimmt jedem von uns den Mut, etwas zu riskieren, das uns beim Mißlingen mit Verhöhntwerden und Spott droht.

Die Welt ist nicht voll von realen Demütigungen. Aber unsere Welt ist voll von Angst vor möglichen Demütigungen. Angst beherrscht in der Schule den Schüler

und den Studenten in der Universität -Angst, er könnte gedemütigt und dem Hohngelächter ausgesetzt werden. Darum unterwirft er sich, darum lernt er, darum ist er ohne Initiative.

Die Wahrheit springt uns an, und es sind die lustigsten, trivialsten oder ärgerlichsten Anlässe gut genug. Die eigene Wahrheit ist klein genug, in kleinlichen Anlässen zu erscheinen. Es gehört nur eine kleine Bereitschaft dazu. Die Wahrheit springt dich dann an wie ein tagelang schon hungernder Panther seine Beute.

Manchmal stehe ich da und meine, jede und jeder sei besser und mehr wert und wichtiger auf der Welt als ich. Alle ließen sich zu mir herab, heuchelten Interesse, gäben vor, mich zu achten. Ich fühle, daß ich es nicht wert bin und entwerte auch jede Handlung, die mir als Wertschätzung entgegengebracht wird.

*Denn Liebe ist nur für Liebe gut - und für nichts anderes -
für nichts und alles!*

Liebe ist Einheit und Trennung. Sie geht verloren, will ich eins davon unterschlagen. Sie ist tiefe Verbundenheit und angewiesene Einsamkeit.

Der Spannungsbogen meiner Liebe jagt den Pfeil ins Ziel meines Lebens. Der Bogen fehlt, wenn ich nicht liebe. Er bricht, wenn ich nicht intensiv lebe. Ich bin ohne Spannung, ohne Bogen. Kein Pfeil jagt ins Ziel. Meine Liebe entflieht, weil ich ihr entfliehe.

Jeder Streit scheint eine Prüfung der Liebe zu sein. Täuschen wir uns nicht: manchmal entsteht Streit der Liebe wegen, manchmal nur weil sie entschwand. Manchmal ist der Kampf ein Siegel, manchmal der Zank der einzige Beziehungskitt.

Ich vermauere mich in einer Beziehungskiste oder Ehe vor der Liebe durch meine gehegten, gepflegten Gefühle der Minderwertigkeit.

Wer sich als *Monstre* fühlt, braucht sich nicht mehr anzustrengen. Er erlaubt sich nicht den Sinn und Wert seiner selbst zu suchen, weil er sich als unwert bezeichnet.

Zärtlichkeit nimmt dem Okkupationstrieb jede egoistische Sicherheit. Zärtlichkeit ist ohne Besitznahme in der Suche einer leidenschaftlichen Fremdheit.

Zärtlichkeit ist eine behutsame Annäherung ohne Eroberung, ohne Drängen.

Der Egoist ist kaum zärtlich. Er möchte in Besitz nehmen und mit allem, was er hat, herrschen und nicht behutsam umgehen.

Kampf und Zärtlichkeit sind nur gut im *Wir* der Liebe. Jedes Ich allein stirbt am Widerspruch der Auseinandersetzung.

Gestern noch starb ich Tode. Heute erst erfahre ich, was Leben ist! Gestern noch vermauerte ich mich. Heute schon bin ich erobert und zärtlich liebkost.

Was ich lernen will durch meine Liebe, ist meine Natur, meine Herausforderung, mein Kampf, meine Wandlung und Entfaltung.

Schicksal, Zwang und Determination aus jedem Kollektiv und jeder subjektiven Vergangenheit versuchen wir in der Liebe, in einer Leidenschaft zu bekämpfen.

In der Liebe machen wir den Versuch, unserer eigenen Vergangenheit zu entgehen.

Der Egoist haßt und gebraucht die Welt, der Liebende fürchtet sie und richtet sich auf und zieht sie an sich in Teilhabe.

Mit Liebe kann ich alles verbrämen oder zudecken. Ich verstelle Liebe mit Sicherheit, Anerkennung, Sexualität, Ordnung und ich finde sie nicht. Die Masken und gewohnten Muster haben mich besiegt. Im Zeitalter des Konsums und des verschwenderischen Verderbens wird das *Haben* noch einmal gute alte Tugend als die Pflege und Hege dessen, was uns zu *eigen* ist als Verantwortung für den, dem ich, wie wir sagen, zu *eigen* bin.

Sie ist Eros-Zeichen der liebenden Teil-*habe*. Auch in diesem Wort ist *haben* enthalten. So einfach wird die neue haben-lose Moral nicht sein.

Wenn Liebe "Genitalität" ist, dann sind Zwei zufällig zusammen. Wenn Liebe mehr ist, dann beginnt ein freudiger Schrecken oder schreckliche Lust. Jeder nimmt sich nicht nur zusammen, sondern auch zart zurück. Sie müssen lernen, aus ihrem Selbst zu lieben.

Wenn ich die Liebe und ihre Sexualität pädagogisiere, technisiere, wenn ich sie einem Nutzeffekt unterwerfe und sie methodisiere, wird Lust meist zur Last. Orgasmustechnologie wird voll von Angst. Statt Zeugung wird nun die sexuelle Leistung zur Angstquelle. Der männlichen Liebe geschieht das heute schnell.

Der *liebende* Mann versucht, nicht zu wollen, nichts zu leisten, nichts zu können. Er erfährt seine Inkompetenz. Dies allein *berechtigt* ihn, sich als Bettler, nicht als Herr der Liebe zu fühlen. In seiner bettlerhaften Angewiesenheit erlebt er die Liebe wirklich. Für die liebende Frau gilt dasselbe nicht minder. Vielleicht hat die Geschichte sie nur mehr die Angewiesenheit, Ohnmacht und das Bettlertum gelehrt. Deshalb lebt sie dies Geheimnis des Eros selbstverständlicher.

Die sexuelle Befreiung als unsinnige Herrschaft, die sexuelle Befreiung und Emanzipation und Sexismus sind schmerzhaft Drohungen.

Sexuelle Befreiung und Emanzipation, von wem auch immer, ist Sexismus, ein männlicher Chauvinismus, weil auch in ihr der Maßstab des Sexuellen verabsolutiert wird. Der Unsinn drückt sich besser so aus: Sexuelle Befreiung ist oft Befreiung von Liebe. Sexuelle Beherrschung ist nie Liebe, sexuelle Emanzipation ist Emanzipation von der Liebe, weil sie sexuell Genitalität meint. Sexuelle Abhängigkeit rechnet und zählt.

"Die besten meiner Gefühle sind in deiner Obhut", sagte er und sprach das Teuerste der Liebe aus. Er war nicht zu eitel, als daß er zugeben wollte, daß er die Obhut für seine Gefühle brauchte.

Die Liebe stiftet Unordnung, die Zweierbeziehung Ordnung. Die Liebe erschüttert, die Ehe sichert. Die Liebe ist ein Konvolut von Wünschen.

Die Beziehungspflege hält an, weil das Erwartungsende als sogenannte Erfüllung trägt.

Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sie hat Macht über meine Gefühle.

Ausgeliefertsein ist ein Grundgefühl der Liebe. Habe ich es nicht erfahren, liebe ich nach Maßen und nach Reglement eines Wettbewerbs, liebe ich nicht. Ausgeliefertsein ist immer ein Schrecken. Ich erfahre so etwas wie "Schicksal". Es gibt kein siegreiches Tun. Es gibt nur die Zeugenaussage, die gnostische Offenbarung, die Erzählung dessen, was mir geschieht. Ich fasse das Ungezähmte, Unvorhersehbare der Liebe im Fühlenden des Wortes. Jedes Zeichen ist willkommen.

Liebe ist im selben Maße Begegnung des Partners als Zusammenstoß mit der Fremdheit des anderen. Liebe ist sensible Berührung wie auch gefährliche Verletzung. Die Liebe ist ein Werben aber auch ein Einbruch in mein Wesen. Liebe ist Aufwachen aus dem schläfrigen Leben, und ich werde schlaflos daliegen, weil ich den anderen so angstvoll hasse wie er mich. Wenn ich liebe, merke ich erst, wie schrecklich die Fremde, der einsame andere ist - genau wie ich. Jeder Liebende umhegt den anderen mit Angst und Eroberungsaffekten und erbettelt Liebe mit Geständnissen seiner Abhängigkeit. Liebe ist oft eine Wiedergutmachungsforderung. Sie ist für so viele die beste Belohnung.

Organisation gemeinsamer Gefühlswelten ist die bewegliche Ordnung der Menschenwelt. Aber es ist fast ein Wunder, zwei mit gemeinsamer Gefühlswelt und noch wunderbarer mit einem Willen, diese *Form* zu bauen zu erleben.

Gefühle der Minderwertigkeit und Empfindlichkeit sind Feinde der Selbstliebe.

Oft kämpft eine große Liebe vergebens gegen Umstände und ungünstige Bedingungen. Sie verliert den Kampf gegen die eigenen Nerven. Sie kann nicht genug für ihren stillen Kern finden.

Es ist sehr schade, wenn man sich über die Einigkeit und Gemeinsamkeit täuscht oder gar betrügt, denn dann bricht das Gespräch auseinander, weil man unfähig ist zu unterscheiden: die Trennung und das Gemeinsame, Einsamkeit und Verbundenheit.

Der Geist der Arbeit kennt nicht die Geister der Liebe. Die versunkene Konzentration eint beide.

Jede Liebesbeziehung beinhaltet einen dazugehörigen Ausschnitt von Welt. Manchmal verläßt der Gebundene diese Welt und als Partner stirbt er nach und nach ab.

Wenn dem Liebenden im Augenblick der Liebe nur Worte der Seligkeit als seine Gefühlsdeutung einfallen, wie schrecklich muß seine Angst vor Alltag und Schrecken werden.

Wer sagt, daß Liebe zu etwas gut ist, weiß nicht wovon er spricht. Denn Liebe ist nur für Liebe gut - und für nichts anderes. - Oder für alles: Zersetzung des

Eigenen, Aufbau des Selbst, Niedergang, Unglück, Glück-Fatum - für nichts und alles.

Liebender Kampf ist kein Amoklauf um den Besitz des anderen.

Finde die Stunde des Kairos der Liebe, des Kampfes, des Denkens, und du wirst *ganz* werden.

Liebe kann nicht nur getötet werden, sie kann auch töten.

Wie sonst könnten wir unserer eigenen Erbärmlichkeit entrinnen?

Neu

Prüfung:

Aufsagen, Hersagen, Ansagen auswendig,
Triumph der Reproduktion.

Umständliches, umwegverdichtet, abgesetzt,
Leerformelvernetzung, Herzerstarrungen!

Singsanglitanei,
in Szene setzen und sich geblendet abwenden,
des Einen und des Anderen,

unnötiges Vergewissern, Selbstdarstellungsrituale,
Liturgie der Wissens-Eitelkeit.

Sing vor, sing nach, sing mit,
ohne Klang, ohne Rhythmus kein Tanz,
ohne Farbe, ohne Kleid keine Mimik:

Vielwissen kippt in Halbbildung,
Halbbildung wird Achtelbildung,
unnütz und unbrauchbar das Wissen!

Neugier zum Friedhof gebracht,
Neugier begraben, Phantasie verstorben.

Dosis der Komplexität - Dosis der Apathie.
Vorfabrizierte Balanceakte zwischen Nichts und Nulligkeit,
zwischen Sinnlosem und Bedeutungsfremdem:

Liebe lernt man an *Love-Story*,
Selbstmord am *Werther*,

Neugier am Fernsehen,
Rausch an Nacharmung,

Intuition an Imitationsfabrikaten!

Nur Wut gebiert sich in dieser Welt

ganz verrückt und ursprünglich!

Wenn ich liebe, nehme ich dich an. Wenn ich nachdenke, erscheint es mir absurd. Wenn ich liebe, nehme ich all die Schrecken weg und an. Wenn ich stolz und eitel bin, lehne ich alle ab. Wenn ich liebe, falle ich in selige Unseligkeit. Meine Erfahrung definiert es als Unmöglichkeit. Wenn ich liebe - unverzerrt - leide ich an dir und an der Liebe. Mein gesunder Menschenverstand - von vielen, allzu vielen unterstützt - heißt mich davonlaufen. Ich aber bleibe, ich aber liebe dagegen an. Flüchte nicht! Sterbe lieber.

Seitdem du Du geworden, ersteht ein Glück, bereit, das Sehnen zu begleiten. Seitdem das Ich zum Du geworden, lebt eine Hoffnung auf Erfüllung fast. Seitdem, seitdem es einen Tag und eine Nacht im einen gab, seitdem ist's gut.

Anklagelied darüber, wie die Gerechtigkeit die Liebe verlor. . .

Ans Formale hält sich der Unsichere, an Funktionen der Herzlose, an Diktate der Schwache.

Selig, die dürsten und hungern nach der Gerechtigkeit, natürlich nach Befohlenen und Geboten irdeneiner heiligen Schrift, der Gesetzestafel des sittlich Guten. Aristoteles spricht über Gerechtigkeit in der Nikomachischen Ethik mit herrlichen Worten: An die Gesetze hält sich das Schaf in der Hürde. Mose jubiliert über die Gebote.

Freuden des Neides, der Eifersucht, der Habgier verschafft das sittliche Minimum. Es garantiert herrschendes Gesetz, garantiert jeden Stumpfsinn der Habgier. Gerechtigkeit geht knapp über den nackten Egoismus hinaus. Nicht eine Überwindung, sondern Einschränkung meines Lebens bringt sie und überrascht jeden mit Zufriedenheit. Staaten, Verwaltungen, Herrschaften, Sklavenordnungen garantieren sie. Bürokratie wird Höhepunkt der Gerechtigkeit. Recht des Unrechtsstaates ist ihre perverse Vollendung. Ich verurteile gerecht. Ich bestrafe gerecht. Das ist die Unterwerfung an die Rechnung, Aufrechnung, Schläue der Berechnung.

An Gerechtigkeit hält sich der Lieblose. Der Konformismus entsteigt der Rechtsmaschine. Der Rechthaber triumphiert. Der Richter ist der Rächer. Die Anklage vertreibt die Klage. Strafe verhindert Lernen, das Gesetz jede Gnade. Eitel und ehrgeizig verwalte ich mich gerecht, dummdreist klage ich mich an, kalt tue ich meine Pflicht und schlage mit Gesetzbuch und Gebotstafeln zu.

Die eine Wahrheit wird uns versklaven, das absolute Dogma uns vernichten, die ewige Antwort erstarren lassen, das gesicherte Wissen uns töten. Der Tod kommt

über uns im Namen der Wahrheit. Eine Wahrheit tötet Millionen. Im Namen der Wahrheit: der Krieg der Nationen, Rassen, Kirchen. Im Namen von Glaubenswahrheit, Hoffnungswahrheit der Mord am Nächsten, Fernsten, Freund und Feind. Dagegen: Die Wahrheit der Frage, des Zweifels, der Unsicherheit und Verwirrung löst sich auf in Liebe . . . Nur schöne Liebe löst, erlöst, löst auf.

Das Ziel des absoluten Narzißmus ist nicht dies, sich immer im Spiegel zu bewundern, nein, es ist Autokanibalismus. Keiner bringt Absolutes zuwege, aber manche nähern sich gefährlichen Grenzen.

Der Hohlkopf und Herzlose kennt nur eine Angst, nämlich, daß er als hohl und herzlos entdeckt werden könnte. Er huldigt dem Ideal des Altruismus, weil es gesellschaftlich hoch gewertet wird und hat Angst, verkannt zu werden, oder wie er sagt, als Egoist zu gelten, sonst würde ihm doch mehr Dankbarkeit zuteil!

Ein empfindlicher Mensch ist ängstlich auf seine Ehre, den Anstand bedacht und gewinnt seinen Stolz durch eine eingebildete Überlegenheit und scheinvolle Behaglichkeit. Dies alles gipfelt im Balztanz um die Gunst einer Frau, im Besiegen eines Feindes und im Buhlen um Macht.

Wer für den Egoisten unnütz ist, gilt als ausgelöscht und inexistent: Sein Tribut für alle egoistische Herrschaft ist sein schreckliches Alleinsein! Er beutet alle aus, er kauft alle um sich herum, er gebraucht alle, aber alle mit der bedrohlichen Ahnung seiner Verlassenheit. Er schlägt um sich mit allerlei Verführungen, weil er als Egoist so sehr allein ist.

Wer sich seiner nicht sicher ist, ist nicht nur angstvoll empfindlich, sondern stets mit sich beschäftigt. Es gibt Menschen, die sich noch nicht begegneten, andere wiederum, die nie andere wahrnahmen. Immer mit sich beschäftigt, doch sich nicht begegnet - so ist der neuzeitliche Egoist.

Der Egoist will vom anderen oft kein Geld, keinen Lohn und auch keine Arbeit. In erster Linie will er Zuneigung und Dankbarkeit, d. h. Beziehung. Was er sich früher oder später verscherzt, ist Liebe. Er will geliebt werden, auch alles dafür tun - nur nicht lieben.

Er ist der, der sich im Leben für einen anderen überwindet. Überwindung ist das beste Zeichen eines Egoismus. Wenn einer sich für einen anderen überwindet, ist er eine andere Art Egoist. Egoist, der sich weder für sich noch für das Selbst der

anderen entscheidet, sondern für "die Werte der Gesellschaft", die ihn voran bringen.

Der Egoist haßt die Welt und richtet sich nach ihr. Der Liebende fürchtet sie und flieht. Der werdende bekämpft sie und hat Angst. Der Künstler schöpft sie neu und leidet an der alten Welt. Der Glaubende löst sich und erhofft sie.

Wie ein Seidenkokon verpackt sich der Ich-Lädierte in Umständlichkeit. Seinen Kern erfaßt niemand, auch er nicht. Er gerät aber leicht aus der mühsam gesponnenen äußeren Fassung.

Ohne, daß wir es merken, schließen wir uns der Meinung der Welt an, auch wenn wir behaupten, selbst zu denken und zu urteilen. Wissen wir es besser? "Egoistisch" betrüge ich mich gerne selber. "Egozentrisch" bin ich stets der Konformist aller Gesellschaft. Der Egoist wird durch sein Sozial-Ich, durch seine Institution *Ich* unterjocht. Er ist der Popanz aller und meint dabei sich.

Nicht der ungeschickte Mensch ist umständlich, sondern der, der sich überaus wichtig nimmt, macht die meisten Umstände.

Empfindlich sind jene Weichherzigen, die an Stelle von Anfrage stets Angriff erleben. Empfindliche sind jene Hartherzigen, die nur ihre Verletzungen, kaum aber den anderen spüren. Der andere ist der Feind, der ihnen böse mitspielt. So schieben Überempfindliche auch ihre Freunde ab und nicht zuletzt sich selbst. Sie leben ähnlich der Mißtrauischen in einer feindlichen Welt.

"Ich möchte unabhängig werden", sagte ich. Darum will ich weder hören noch annehmen, weder lesen noch wirklich lieben. Unabhängigkeit stelle ich mir vor als einen Luftballon im Vakuum. Unabhängigkeit deckt sich dann mit Lieblosigkeit und ohne Bindung sein.

Manchmal wird mein Stolz, meine Selbstachtung, werde ich selbst verletzt, tief verletzt. Dieses Verletztsein wurde nie in Wut, Aggression und Zurückschlagen ausgedrückt. Darum ist die Verletzung nun zum Widerhaken im eigenen Herzen geworden. Verletzt, wie ich bin, verletze ich mich noch viel tiefer selbst.

Die Faszination der Negation ist doppeldeutig. Ich mache es mir leicht durch die Negationen der Liebe - ich lerne an ihnen, was sie nicht ist. Was sie alles nicht

ist, weiß ich, der ich erfahren bin, was sie sei, ist eine dritte in den Kreisen der Negationen.

Kindheit, Liebe, Mutter, Himmel, Märchen und die Natur - Paradiesesworte, deren Wirklichkeiten ach so himmelschreiend, höllenverquer mißbraucht, hassenswert werden. Kein Paradies ist rein und isoliert von meinem Leben. Jedes Paradies liegt quer zu mir. Ich sterbe an ihnen, wenn sie sterben in mir!

Nie kann ein Kind so unersättlich sein, so sehr den anderen okkupieren wollen, wie ein gekränkter, ungeliebter Erwachsener.

Mein Selbstvertrauen ist oft zu gering, deshalb suche ich Anerkennung und suche, geliebt zu werden. Zuletzt suche ich Selbstzutrauen von anderen durch Verstellung, Schmeicheln, Unterwürfigkeit zu kaufen. Welchen Sinn hat es, das Selbstzutrauen durch Selbstverwerfung erlangen zu wollen?

Jeden Gedanken nehmen wir leichter an und verfolgen ihn energischer, dem wir selber uns im Ansatz und Kern schon einmal genähert haben und der uns eine Bestätigung, wenn auch oft anstrengende und herausfordernde Ermutigung gab. Ich folge den Gedanken, die in mir Geburten ermöglichen.

Von jedem Ziel, das ich mir suche, erhoffe ich einen Beitrag zur Definition meiner Identität. Vom Ziel aber kommt kein Beitrag, vom Tun auf dem Wege wohl.

Ein Mensch muß sich mit etwas identifizieren können. Vater, Mutter, Lehrer, Meister, Berufe, Sportler, Stars, Namen, Namen. Er muß stolz sein auf etwas, woran er partizipiert: Kultur, Land, Beruf, Klasse. Ohne diese Identifikation und ohne Stolz keine Identität und ohne diese kein Weg zum Selbst.

Für den Geizigen ist alles andere als sein Geiz Verschwendung. Für den Arbeits-süchtigen ist alles andere als sein Fleiß Zeitverschwendung, Kraftverschwen-dung. Für den Liebenden gibt es weder Geiz noch Verschwendung. Er liebt.

Ich in der Fremde ausgesetzt und so sinnentleert, weil unsere Sinne normal. Die Verkehrtheit und die Deplaziertheit all der Künste, all des stilisierten Zeugs, all der ästhetischen Aufgeblasenheiten in all den Museen der Welt und dann in den Zentren der Fremdenindustrie (welch verräterisches Wort). . .
und dann die Verstärkung all der angelegten Idiotie in den Galerien, Geschäften und Sälen der Künste, Scheinkünste, effektiven Kitschsachen, Nippes der Mo-

derne, Plakaten, perversen Bildchen, Stückchen, Niedlichkeiten, Herzlichkeiten, kältevermehrenden Modernitäten, obskuren Formalismen, witziger Nonsens, unbrauchbaren Mitbringsel.

Der Fabuleur, der Erzähler, der Nachsprecher, der Darlegende, Geschichten, Geschichten, Legenden, Sagen, Mythen, und er - immer mehr will er, er erzählt mehr noch als jedes Original, bevölkert die Erzählung mit Erzählungen, schafft Bilder in Bildern und noch eine Geschichte, Bibelerzählungen, Bibelbesungen - Chagall macht sie unbekannt, unerkannt, verändert, verdreht mit Poesie, Mystik, Wunderbäumen, Engelscharen, die selbst die Bibel nicht in der Menge hervorkratzt. Chagall läßt alles schweben, läßt vieles in Schweben, singt von der heiligen Menschheit.

Was den modernen Menschen am meisten kennzeichnet, ist das Fehlen der Einheit seiner selbst: Von Wissen und Sein, von Kopf und Herz, von Information und Bedeutung, von Ich und Du, von Ich und Wir, von Gefühl und Existenz, von Wissen und seinem Sein.

Vor lauter Wissen kann er sein Sein, vor lauter Fühlen und Handeln sein Dasein nicht mehr gewinnen.

Das Wissen verweist nicht mehr auf sein Sein, er versteht nichts. Das Gefühl verweist nicht mehr auf sein Sein, er liebt nichts mehr. Das Wollen und Entscheiden verweist nicht mehr auf sein Sein, er tut nichts mehr.

Zerbrochen, zerborsten lebt er.

Früher wurden Erschütterungen meist mit anderen zusammen durchgestanden. Der Mensch war mit seinem Leben unmittelbar verbunden. Es erschien ihm als Natur, als Größe, heilig, selig, unselig. Er lebte in einer Einheit mit sich und der Natur.

Erst später hat sich der Alltag von allem Erhabenen getrennt. Erschütterungen projizierten sich nur noch als Ergebnisse des Intellekts in den Institutionen. Jede vergangene Erschütterung hat einen Ort und wird intellektuell isoliert vom eigentlichen Leben.

Wir reden darüber, wir wissen Bescheid, aber wir vergessen, aus ihr für uns Lebendiges zu gestalten. (Trotz aller Medienüberflutungen erreicht uns keine Welle).

Wir ersticken an der künstlichen Verslossenheit. *Ataraxie* der Stoa ist dies nicht; es ist einfach eine Abstumpfung.

"Unerschütterlichkeit", ein zentraler Begriff der stoischen Philosophie.